

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 58.

Herborn, Donnerstag, den 9. März 1916.

14. Jahrgang.

Zeichnungen bei der Post.

Die Post ist als Vermittlungsstelle für die Zeichnungen der vierten Kriegsanleihe wiederum tätig. Wer sich dieses bequemen Weges bedienen will, dem steht jeder Posthalter zur Verfügung. Wie bei der dritten Anleihe ist auch diesmal der gesamte Verkehrsapparat der Post (also nicht nur an solchen Orten, die keine öffentlichen Sparkassen haben) in den Dienst der Kriegsanleihe gestellt. Nur zwei Umstände sind zu beachten:

1. daß die Post nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe (nicht auch solche auf die 4 1/2% Reichsanleihe) entgegennimmt,
2. daß die gezeichneten Beträge spätestens am 18. April voll bezahlt sein müssen. Sie können schon am 31. März bezahlt werden.

Andere Einschränkungen bestehen nicht. Wer bei der Post zeichnen will, kann sich an jedem beliebigen Schalter der Post zeichnen lassen. In den Land- und Stadtpostämtern und in Orten bis zu 20.000 Einwohnern wird allen Personen, die als Zeichner in Frage kommen, der Zeichnungsschein ins Haus gebracht. Ueber die Zeichnungsbedingungen geben die in den Zeitungen veröffentlichten Prospekte und ein besonderes Merkblatt, das an jedem Schalter zu haben ist und in kleineren Orten auch ins Haus gebracht wird, Aufschluß. Es ist gar nicht möglich, daß über irgendeine Frage Unklarheit bestehen kann; denn die Presse sorgt fortlaufend für Besprechung aller wichtigen Einzelheiten, und wer ernsthaft daran denkt, sich an der Zeichnung zu beteiligen, der nimmt sich wohl die kleine Mühe, sich über alle Voraussetzungen zu unterrichten. Schwierigkeiten irgendwelcher Art gibt es nicht. Die Postzeichnungscheine, die einen Vordruck enthalten, werden ausgefüllt: Betrag der Zeichnung, Name, Stand, Wohnort und Wohnung des Zeichners. Dann werden sie entweder am Schalter abgegeben oder in einem frankierten Umschlag mit der Aufschrift „An die Post“ in den Briefkasten gesteckt.

Durch die Post erhält dann der Zeichner eine Zahlungsaufforderung mit einer Zahlungsart zugestellt, die der Zeichner selbst auszufüllen hat. Mit dieser Karte bezahlt er sich zu der Postanstalt, bei der die Zeichnung erfolgt ist, und zahlt dort den zu leistenden Betrag ein. Auf dem Umwege kann die Einzahlung durch Vermittlung des Briefträgers erfolgen, bei dem die gewünschte Auskunft über das einzuschlagende Verfahren eingeholen ist. Die Einzahlungen haben, wie schon gesagt, bis spätestens zum 18. April zu erfolgen. Die Berechnung der zu zahlenden Summe ist eine ganz einfache: Der Preis der 5% Reichsanleihe beträgt 98,50 M für je 100 M Nennwert. Wenn nun am 31. März Vollzahlung geleistet wird, müssen dem Zeichner Zinsen für 90 Tage vergütet werden, weil der Anleiheauf der Anleihe erst am 1. Juli beginnt. 6 Prozent Zinsen auf 90 Tage für 100 M machen 1,25 M aus. Es sind also statt 98,50 nur 97,25 M für je 100 M zu entrichten (die gezeichneten Beträge müssen in vollen Hunderten aufgehen, da das kleinste Anleihestück über 100 M lautet). Es können also nicht 150, 250, 350 usw. Mark gezeichnet werden, sondern nur 100, 200, 300 usw. Bei Vollzahlungen, die nach dem 31. März bis zum 18. April erfolgen, werden Zinsen für 72 Tage berechnet. Das heißt von 98,50 M wird 1 M abgezogen. Der Preis stellt sich also auf 97,50 M. Wer 200 M zeichnet und nach dem 31. März zahlt, hat also zweimal 97,50 gleich 195 M zu entrichten. Bei 1000 M sind es zehnmal 97,50 gleich 975 M. Die Post nimmt auch Anmeldekarten auf Schuldbuchentragungen entgegen. Alles Notwendige erfährt der Zeichner am Schalter. Die Wahl des Reichsschuldbuches verursacht keine besondere Mühe, bietet aber außerordentlich große Vorteile: Kostenloser ständiger Unterbringung des Anleihebesitzes, Befreiung von aller Sorge um Verwahrung und Verwaltung, regelmäßige Zusendung der Zinsen durch die Post oder fortlaufende kostenlose Ueberweisung derselben an die Bank, Sparkasse oder Genossenschaft des Gläubigers.

Die Erhöhung der Post- und Frachtgebühren.

Nun hat die Regierung auch die letzten Entwürfe über die noch ausstehenden angekündigten Kriegssteuern veröffentlicht, so daß man sich ungefähr ein Bild von dem Ganzen machen kann. Der Gesetzentwurf über den Drückungsstempel ließ den Postverkehr frei, kündigte aber gleichzeitig eine auch diesen belastende Steuer an. Das ist nun fast geschehen, und das Volk weiß nun, was in Zukunft nach Ansicht der Regierung Briefe, Pakete, Telegramme, Telefongespräche, Eisenbahnsendungen usw. kosten sollen. Die Mehrbelastung des Frachtverkehrs soll auf den Eisenbahn-Frachtverkehr beschränkt bleiben. Der Schiffsverkehr ist also freigelassen. Hier tritt sogar insofern eine Ermäßigung ein, als die Steuer für Frachtwagenladungen um die Hälfte geringer werden, wenn das Ladegewicht des gestellten Wagens weniger als 10 Tonnen beträgt.

Aus der Erhöhung der Postgebühren hofft man 200 Millionen Mark und aus der für den Frachtverkehr Drückungsstempel 80 Millionen Mark herauszubekommen. Zieht man die durch die anderen Steuern mit Ausnahme der Kriegsgewinnsteuer zu erzielenden Summen mit in Betracht, so sollen allein die Tabak- und Verkehrssteuern 520 bis 540 Millionen Mark Ertrag liefern. Sollten die Steuern wirklich in der vorgeschlagenen Form, was aller-

dings berechtigten Zweifeln unterliegt, Weigerung erlangen, dann ist es auch noch mehr als fraglich, ob dieser Betrag wirklich erreicht wird. Denn man darf nicht vergessen, daß jede Verkehrssteuer einen Verkehr hemmenden Einfluß ausübt, so daß die ursprünglichen Verkehrseinnahmen teilweise zurückgehen. Es dürfte vielleicht der Fall eintreten, daß zwar die Steuer einen ganz ansehnlichen Betrag gibt, aber die Einnahmen des Postbetriebes an sich leiden.

Ähnliches haben wir ja bei der Fahrkartensteuer erlebt, die zuerst eine Auswanderung in die nächst tieferen Wagenklasse zur Folge hatte. Allerdings hat hier die Zeit einigermaßen ausgleichend gewirkt. Aber in den Einzelparlamenten wird ja noch immer über den störenden Einfluß der Fahrkartensteuer geklagt. Ein solcher Ausgleich dürfte bei den neuen Verkehrssteuern so leicht nicht zu erwarten sein, da es sich ja um Kriegsmassnahmen handelt, die bei Wiederkehr friedlicher Verhältnisse wieder beseitigt werden sollen. Gerade auf diesen Umstand wird man wohl bei Beratung im Reichstage mit den Hauptwert legen und sich überlegen, ob nicht das Einschlagen eines anderen Weges zur Erreichung des Zieles möglich ist.

Zur Verhütung sei noch mitgeteilt, daß auch nach dem Inkrafttreten der Verkehrssteuern die Sendungen in das Feld und vom Felde her nach wie vor frei bleiben sollen.

Neue Post- und Telegraphengebühren in Sicht.

+ Nach einem dem Bundesrat vom Reichskanzler vorgelegten Gesetzentwurf soll mit den Post- und Telegraphengebühren eine außerordentliche Reichsabgabe nach folgenden Sätzen erhoben werden:

1. bei Briefen
 - a) im Orts- und Nachbarortverkehr . . . 2 Pf.
 - b) im sonstigen Verkehr . . . 5 „
2. bei Postkarten . . . 2 „
3. bei Drucksachen bis 50 Gramm . . . 1 „
4. bei Paketen
 - I. bis zum Gewichte von 5 Kilogramm
 - a) auf Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich . . . 5 „
 - b) auf alle weiteren Entfernungen . . . 10 „
 - II. beim Gewicht über 5 Kilogramm
 - a) auf Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich . . . 10 „
 - b) auf alle weiteren Entfernungen . . . 20 „
5. bei Briefen mit Wertangabe
 - a) auf Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich . . . 5 „
 - b) auf alle weiteren Entfernungen . . . 10 „
6. bei Postauftragsbriefen . . . 5 „
7. bei Postanweisungen
 - a) im Betrage von mehr als 10 bis 50 M . . . 5 „
 - b) über 50 bis 100 M . . . 10 „
 - c) über 100 M . . . 20 „(1 bis 7 von jeder Sendung)
8. im Postfachverkehr bei Beträgen von mehr als 10 M
 - a) bei Zahlarten (von jeder Zahlart) . . . 5 „
 - b) bei Auszahlungen (von jeder Auszahlung) . . . 5 „
 - c) bei Ueberweisung von einem Postfachkonto auf ein anderes (von jeder Ueberweisung) . . . 2 „
9. bei Telegrammen
 - a) im Stadtverkehr (von jedem Telegramm) . . . 15 „
 - b) im sonstigen Verkehr . . . 25 „
10. bei Rohrpostbriefen und Rohrpostkarten (von jeder Sendung) . . . 5 „
11. bei Anschlüssen an ein Orts-, Vororts- oder Bezirksfernnetz (von jeder Pauschal- oder Grundgebühr) . . . 20 v. H.
12. bei Ortsgesprächen von Teilnehmeranschlüssen gegen Grundgebühr, Gesprächen im Vorortsverkehr, im Bezirksverkehr und im Fernverkehr (von der Gebühr für jedes Gespräch) . . . 20 v. H.
13. bei Ferngesprächen-Rebenanschlüssen (von der Gebühr für jeden Rebenanschluß) . . . 20 v. H.

Ferner ist in Aussicht genommen, den Frachtturkundenstempel für Wagenladungen im Eisenbahnfrachtverkehr zu erhöhen und einen Stempel für Stückgutverkehr nach folgenden Sätzen einzuführen:

- Frachtturkunden im inländischen Eisenbahnverkehr über
1. Frachtstückgut und Expressgut . . . 15 Pf.
 2. Eilstückgut . . . 30 „
 3. Frachtgut in Wagenladungen
 - a) bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 M . . . 1,- M
 - b) bei höheren Beträgen . . . 2,- „
 4. Güter in Wagenladungen
 - a) bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 M . . . 1,50 „
 - b) bei höheren Beträgen . . . 3,- „
- Die Steuer für Wagenladungen ermäßigen sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des gestellten Wagens weniger als 10 Tonnen beträgt.

Deutsches Reich.

zum Entwurf des Tabakabgabengesetzes schreibt die halbjährliche „Nordd. Allg. Ztg.“: Zur Beseitigung von Zweifeln, die in Handeltreibenden über die in Artikel IV Ziffer 2 des Entwurfs eines Gesetzes über Erhöhung der Tabakabgaben in Aussicht genommene Nachverzollung der vom 1. März 1916 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes eingeführten Zigarren und Zigaretten hervorgerufen sind, werden wir ermächtigt, darauf aufmerksam zu machen, daß nach der Absicht des Entwurfs durch diese Vorschrift nur eine über den regelmäßigen Bedarf hinausgehende Voreinfuhr verhindert werden soll.

Falls der Reichstag den Nachverzollungsvorschriften des Entwurfs zustimmt, ist daher in Aussicht genommen, auf Grund der in Artikel IV Ziffer 4 des Entwurfs vorgesehenen Ermächtigung in der Nachverzollungsordnung zu bestimmen, daß eine Nachverzollung ausländischer Zigarren und Zigaretten nicht stattfindet, soweit die in der Zeit vom 1. März d. J. bis zum Inkrafttreten des Gesetzes von dem einzelnen Händler verzollten Mengen die Gesamtmenge nicht übersteigen, die nach dem Tagesdurchschnitt der im Jahre 1915 von ihm verzollten Gewichtsmengen sich für die Gesamtzahl der Tage vom 1. März 1916 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes berechnet.

+ Landtags-Ergebnisse. Bei der am 7. März vorgenommenen Abgeordneten- und Landtagswahl im Kreise Sora-Fürstentum (Frankfurt a. O. 7) für den am 2. Dezember v. J. verstorbenen Abgeordneten Schmidt-Först (nat. lib.) wurde der Fabrikbesitzer Kommerzienrat Eugen Neubarth-Först (nat. lib.) mit allen abgegebenen 470 Stimmen gewählt; Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt.

Ausland.

+ Die Vereinigten Staaten und der U-Boot-Krieg. Washington, 7. März. Die Beilagen zur deutschen Denkschrift betreffend den Unterseebootkrieg sind gestern beim Staatsdepartement eingegangen.

Neuport, 8. März. (Von dem Vertreter von B. I. B.) Das Repräsentantenhaus hat die Resolution, welche eine Warnung an die Bürger der Vereinigten Staaten vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen der Kriegführenden vorschlügt, mit 276 gegen 143 Stimmen verabschiedet.

Washington, 8. März. (Von dem Vertreter des B. I. B.) Der Geschäftsordnungsantrag, welcher die Plenardebatte über den Antrag auf Vertagung der Resolution McDemore betr. Reisen von Amerikanern auf bewaffneten Schiffen zeitlich beschränkt, wurde mit 271 gegen 138 Stimmen angenommen. Die Abstimmung des Repräsentantenhauses bedeutet ebenso wie diejenige im Senat über die Resolution Gore, daß die Majorität beider Häuser dem Wunsch Wilsons entgegenkommt, daß, solange ein Abschluß der diplomatischen Verhandlungen mit Deutschland noch aussieht, Wilson durch irgendwelche Tätigkeit des Kongresses nicht beeinträchtigt werde. In der Debatte über den Geschäftsordnungsantrag sagte Mann, der Führer der Republikaner: „Wenn wir richtig berichtet sind, wünscht der Präsident unsere Meinung über die Frage der Reisen von Amerikanern auf bewaffneten Schiffen; wenn wir jetzt sagen, die Resolution McDemore geht auf den Tisch, so äußern wir keine Meinung über jenen Gegenstand, es sei denn, daß man diese unsere Handlungsweise als eine Einladung zu solchen Reisen auslegen wollte. Ich bin nicht dafür, eine solche Einladung ergehen zu lassen, welche uns in die internationalen Verwicklungen hineinziehen könnte.“

+ Der portugiesische Schiffsraub.

Berlin, 8. März. Nach einer Meldung aus London werden die in portugiesischen Häfen aufgelegten deutschen Handelsdampfer nach Entfernung der deutschen Besatzung von englischen Schiffsfahrern in Betrieb genommen. Die Dampfer sollen für den Transport von Kohlen und Kriegsmaterial von England nach Italien und Saloniki verwendet werden. Die portugiesische Regierung hat die Dampfer für die Dauer des Krieges an eine große Bissaboner Firma verchartert, welche ihrerseits die Vercharterung an die englischen Linien vermittelt.

Bildau, 8. März. (Meldung der Agence Havas.) Neunzig deutsche Offiziere und Seeleute sind aus Portugal hier eingetroffen. Sie erklären, daß sie vor dem Verlassen ihrer Schiffe die Maschinen unbrauchbar gemacht hätten, um zu verhindern, daß die Portugiesen sie verwenden könnten.

Kapstadt, 8. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Regierung von Lorenzo Marquez (Portug. Ostafrika) beschlagnahmte am Sonnabend vier deutsche Schiffe „Admiral“, „Essen“, „Kronprinz“ und „Hof“. Ungefähr 400 Offiziere und Matrosen wurden interniert.

+ Der bulgarische Kammerpräsident über die Lage. Sofia, 8. März. Kammerpräsident Batschew hat in einer von der „Balkansta Postka“ veröffentlichten Unterredung gesagt, Bulgarien werde nichts von seinen Eroberungen verlernen, und der endliche Sieg des Bundes, dessen Armeen ihre Eroberungen mit eiserner Hand festhielten, sei gesichert. Eine Annexion der von Bulgarien eroberten Gebiete könne erst nach dem Friedensschluß erfolgen. Bulgariens Beziehungen zu Rumänien seien gut, die Ereignisse schloßen ein Zusammengehen Rumäniens mit der Entente aus. Griechenland werde wahrscheinlich seine Neutralitätspolitik fortsetzen und würde sich nach dem Abzug der Entente aus Saloniki dem

Verbünde anschließen können; jedenfalls sei die Enten schon heute überzeugt, daß Griechenland ihr verloren sei + Zur Lage in Italien.

Bern, 7. März. Wie die Agenzia Stefani meldet, ist der König heute früh in Rom eingetroffen. Er hatte, der „La Sera“ zufolge, nachmittags eine Besprechung mit Salandra, Sonnino und Jupelli. „Giornale d'Italia“ schreibt, daß entgegen den umlaufenden Gerüchten kein Ministerrat stattgefunden habe; Salandra habe nur mit einigen Ministern die Lage besprochen.

Malländer Blätter melden aus Rom, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten habe angeordnet, daß alle Militär-Sonderzüge durch besondere Beamten begleitet und bis zum Bestimmungsort geführt werden sollen. — Der Abgeordnete Gallina habe in der Kammer eine Anfrage an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten über die Ursache der häufigen Eisenbahnunfälle eingebracht, denen größtenteils Militärpersonen zum Opfer gefallen seien.

Rom, 8. März. (Meldung der Agenzia Stefani.) Nachdem die Kammer Sitzung vom Montag wegen Beschlußunfähigkeit ausgesetzt worden war, hat das Haus am Dienstag nach Erklärungen Pantanos, Bissolatis und Salandras dem Wunsche Salandras entsprechend in namentlicher Abstimmung mit 285 gegen 25 Stimmen bei einer Stimmenthaltung beschlossen, die Resolution der offiziellen Sozialisten auf Unterstützung der Familien der Eingezogenen zu vertagen.

+ Mr. Balfour und die „Möwe“.

Im englischen Unterhause erklärte der Erste Lord der Admiralität Balfour am 7. März, daß die „Möwe“, als Frachtdampfer verkleidet, den englischen Patrouillenschiffen entgangen sei, und daß es ihr geglückt sei, auf dem Wege um das nördliche Island zurückzukehren. Er äußerte sich dann ironisch über die Beschlagnahme Berlins zur Feier ihrer Rückkehr und meinte, dies zeige, daß der deutsche Maßstab für eine Heldentat nicht hoch sei. — Kommentar überflüssig!

Kleine politische Nachrichten.

+ Wie die „Dachauer Ztg.“ meldet, ist der Senior der westpreussischen Landwirte, Rittergutsbesitzer Heine-Ratow, Mitglied des Herrenhauses, vorzeitig im Alter von 93 Jahren gestorben.

Der Sonder-Landtag des Herzogtums Gotha wurde zum 16. März einberufen; im Etat sind u. a. Zuschläge auf die Reichserbschaftsteuer vorgesehen.

+ Nach Mitteilungen aus dem türkischen Ackerbauministerium wird die Anbaufläche in dem von Eisenbahnen durchzogenen Teil von Anatolien auf 75 Prozent der vorjährigen berechnet. Bisher hätten die Wälder von Angora und Konia durchschnittlich 30 000 Waggons Korn ausgeführt. In den Wäldern Diarbekir, Mossul, Aleppo sowie im Sandstahl Ura solle die Anbaufläche die gleiche wie im Vorjahre sein, in einigen entlegenen Wäldern jedoch nur 15—20 Prozent der vorjährigen erreichen.

+ Die Londoner „Times“ melden aus Barcelona, daß die vor einigen Tagen ausgebrochenen Arbeiterunruhen dort zu nehmen; Militär bewache die Fabriken.

Die Londoner „Daily Mail“ kündigt die Besteuerung von Plakaten, Aufklebern und Eisenbahnfahrkarten als bevorstehend an.

Das englische Handelsministerium und das Ministerium des Innern richteten eine Aufforderung an die Arbeitgeber, die anregt, daß sie mehr als bisher Frauen in Dienst stellen.

+ Aus London meldet der „Hooger Nieuwe Courant“, die dortigen Brauer hätten beschlossen, die Bierproduktion einzuschränken; später werde wahrscheinlich auch der Alkoholgehalt des Bieres herabgesetzt werden.

Dem Haager Sonderberichterstatter der „Tgl. Ndh.“ teilten holländische, stets gute Fühlung mit London unterhaltende Bankreife mit, daß der Plan einer französisch-englischen Anleihe in den Vereinigten Staaten, die 4 Milliarden Mark betragen und abermals von der Morgan-Gruppe übernommen werden sollte, vollständig gescheitert sei.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Erklärung der feindlichen Stellungen zu beiden Seiten des Jorges-Baches; 58 Offiziere, 3277 Mann gefangen, 10 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier den 8. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Gegen die von uns zurückgeroberte Stellung östlich des Gehöftes Maisons-de-Champagne legten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft; sonst ist der Angriff glatt abge schlagen.

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. H. Gein.

Es folgten lange Ritten über Fuhrweien, Truppenzüge, Lieferungen und Kriegsschlachten aller Art. — Einige Stunden waren bereits verfloßen, als die Türe heftig aufgeschossen wurde. Vom Laufen erbißt, kümmte Trapp herein und rief in die ihm umdrängende Menge hinein:

„So, ihr Wilsdorf! Wenn ihr euer verlorenes Geld wiederhaben und das Vieh, das man euch geraubt hat, doppelt und dreifach bezahlt haben wollt, einschließ- lich Schmerzensgeld in beliebiger Höhe, so viel, wie euch der Heimberger, der Amtmann und selbst der Fürst nicht geben kann, dann kommt mit mir auf die Kasteiche. Soeben kam ein Siegerfuhrmann hier durch, der den Franzosen auf der Rastauischen Kasteiche während eines Kampfes mit Rastauer Bauern, die ihre Geldbarren überfielen, ausgeritten ist. Der erzählte Wunderdinge. Sechzehn Geldwagen und Karren kommen heute noch hier durch. Die Fuhrleute sind zum Teil requiriert aus dem Gaigerischen, dem Hiden- und Freigrund, Siegerner und Freudenberger, die von den Franzosen bis ins Bayerische mitgenommen worden waren. Die armen Kerle müssen fahren, was das Zeug hält, denn die Oesterreicher sind ihnen auf den Fersen. Was das heißt bei den versahrenen, ausgeweideten Wegen, das wissen wir Bauern und Fuhrleute am besten! Fuhrleute, Zugtiere und Bedeckungsmannschaften sind zum Umfallen erschöpft! — Es wird also leichte Arbeit sein!“

„Bravo!“ schrie es durcheinander, und aller Blide hingen an Trapps glückseligen Munde.

Der Heimberger aber rollte sorgenvoll seine Papiere wieder zusammen, denn an eine Weiterverhandlung war unter diesen Umständen nicht zu denken. — Er dachte und sann, aber je mehr er nachdachte, desto unheimlicher wurde ihm zumute. — Da überkam ihn ein großes Pflichtgefühl, das ihn drängte, zu den Leuten zu reden. Ruhig und ge- faßt stand er auf und begann mit lauter Stimme:

„Hört noch ein Wort, ehe ihr geht. Laßt euch nicht von Korn, Rache und Habgier hinreißen. Auch ich be-

Auf dem linken Maas-Ufer wurden, um den Ein- schluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge des Cote-de-Lalon, des Pfeffer-Rückens und der Douau- mont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des Jorges- Baches unterhalb von Berhincourt in einer Breite von 6 und einer Tiefe von mehr als 3 Kilometer ge- käumt. Die Dörfer Jorges und Regneville, die Höhe des Raben und St. Gumieres-Waldes sind in unserer Hand. Gegenstöße der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweihung. Ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellungen kam am, ein unverwundeter Rest, 58 Offiziere, 3277 Mann, wurde gefangen. Außerdem sind 10 Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

In der Woore wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von Fresnes geworfen. Die Jagd d r dort gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere, ab e 700 Mann gestiegen, einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flieger bewarfen mit feindlichen Truppen belegte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen.

Die Eisenbahnstrecke Schachowitschi (Südöstlich von Baranowitschi)—Lunin, auf der kaiserliche Bahnverle- ge beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolge von unseren Fliegern angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (M. T. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 8. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Generalobersten Erz- herzog Joseph Ferdinand war auch gestern die Geischo- tigkeit zeitweilig lebhafter. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und Südöstlicher Kriegs- schauplatz.

Ruhe.

Konstantinopel, 7. März. Das Hauptquartier meldet: An der Front-Front brachten wir alle Versuche des Feindes, sich unseren Stellungen im Abschnitt von Fe- lahie zu nähern, zum Scheitern. Bei Kut-el- Amara keine Veränderung.

An der Kaukasus-Front verloren die dortigen Ge- sechte in den letzten Tagen ihre Heftigkeit. Auf beiden Seiten herrscht offensichtlich Ruhe.

Die Antwort unserer Artillerie machte das von feind- lichen Kriegsschiffen zuweilen mit Unterstützung von Flugzeugen beobachteten gegen die Küsten der Dardanellen- enge gerichtete Demonstrationen unwirksam. Zwei feindliche Schiffe wurden getroffen. Die Tätigkeit unserer Flieger verhinderte Erkundungsversuche, die von Zeit zu Zeit von feindlichen Flugzeugen an den Dar- danelen unternommen werden. L. feindlichen Flieger fliehen, ohne sich in einen Kampf einzulassen, sobald sie eine Annäherung unserer Kampfflieger bemerkten.

+ Zur Lage bei Verdun

meldet die Pariser halbamtliche „Agence Havas“ vom 7. März:

Der Feind zeigt noch immer auf dem linken Ufer der Maas hordenartige Willen, unsere Linien zu durchbrechen. Heute wurde seine schwere Artillerie, die Infanteriekämpfe verdoppelten sich zwischen Berhincourt und der Maas in dem größten Teile des Stromes nördlich von Verdun. Die ganze Gegend ist über- dies den deutschen Versuchen günstig, da das Anwachsen des Flusses, der an einzelnen Stellen tausend Meter breit ist, das Tal überflutet und es unzugänglich gemacht hat. Aus diesem Grunde mußten wir das Dorf Jorges aufgeben und in der Nacht auch den Hügel 265, um uns fest in zur Ver- teidigung mehr geeigneten Stellungen, bei Mort-Homme zu ver- schenken, das noch immer den erbittertesten Stürmen Wider- stand leistet. Westlich der Maas verlor der Feind nach einem gewaltigen Artilleriekampf einen Handstreich gegen unsere Stellungen in der Gegend des Gehöftes von Jorgesmont, doch ohne Erfolg. In der Woore folgte dem Bombardement, das vor mehreren Tagen im Abschnitt von Fresnes nicht weit von Eparges begann, im Laufe des Tages ein starker Infanterieangriff, der dem Feinde erlaubte, um den Preis mörderischer Opfer in das Dorf einzudringen. Das Inter- esse der Schlacht bleibt jedoch auf das linke Ufer der Maas und den Maaswinkel nördlich von Verdun konzentriert, wo die Deutschen ohne Zweifel die äußersten Anstren-

gungen machen werden, die unsere tapferen Verteidiger, die früheren, zunichte zu machen wissen werden.

In einem „Verdun um jeden Preis“ überschriebenen Leitartikel mahnt Heros in seinem Blatt „La Victoire“ vom 7. d. M. zur größten Wachsamkeit. Mit Scher- zung von Verdun unter der Betonung, daß es kein Festungen mehr gäbe, zu leugnen. „Wie kann man selbst um das Publikum zu beruhigen, ihm solche Ab- weichen vormachen?“ Heros zieht zum Vergleich die fran- zösischen Manöver im August 1914 bezüglich des bedrohten Paris heran und ruft aus:

Verdun ist heute ein symbolischer Name. Sein Verlust wäre für uns eine moralische Katastrophe von größter Be- deutung. Verdun ist kein! Verdun ist für uns heute, was Paris damals war! Keine Kasusist kann uns glauben ma- chen, daß sein Verlust eine Last von untergeordneter Bedeu- tung sei. Wir so etwas unsern Führern in der Presse vormacht, begre- ißen nicht, daß es bei Verdun, und nicht anderswo, ge- rade um die Geschichte Frankreichs und Europas geht.

Bern, 7. März. Auf Grund einer Verordnung der französischen Ministers des Innern betreffend die Ver- folgung von „Verbreitern falscher oder beunruhigender Nachrichten“ wurden allein in Paris und im Departement Seine über 200 Personen den Militärgerichten zugewie- sen.

+ Der neue italienische Oberkommandierende in Albanien.

Die römische „Agenzia Stefani“ meldet unterm 7. d. M. die Ernennung des Generalleutnants Piacentini zum Kommandanten des Spezialkorps in Albanien und be- merkt dazu, die Ernennung eines Generals von so hohem Rang sowie die Tatsache, daß die Streitkräfte, die er be- fehligt, mehrere Divisionen umfassen, liegen auf die gro- ße militärische Bedeutung schließen, welche dem Belag von Valona beigegeben werde. Generalleutnant Piacentini sei bereits in Valona eingetroffen und habe das Komman- do übernommen.

+ Verleitet!

London, 7. März. „Gloids“ melden aus Rom: Das Fahrzeug „Danzpring“ wurde in der Nacht ver- leitet, die Besatzung gerettet.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 9. März. Der am Dienstag im

Schlummer zu Montabaur getagte Vorstand des We- Waldklubs beschloß, während der Kriegsmo- nate die ein- zelschrift „Schauinsland“ zweimonatlich erschei- nen zu lassen. Der nächsten Hauptversammlung soll während der Reinigung der Verschönerungs- Wandervereine, Städte und Orte in dem Gebiet zwischen Rhein, Lahn, Dill und Sieg als „Westwald-Ber- eitung“ vorgelegt werden. In Berlin hat sich eine Gesellsch- aft für „Lahntalfreunde“ gebildet, welche in Wort und Schrift zum Besuch der an Naturschönheiten so reich- haltigen Gegend Mitteldeutschlands anregen will; es wird der schluß an diese Gesellschaft beschlossen. Die Verle- gungskommission soll die Propaganda für den Westwald- Sammelanzeigen in größeren Zeitungen bewirken. — Nach Vorstehenden dieser Kommission wird für den im ge- fallenen Landrat Marzschall-Montabaur Dr. C. Dö- rffgen gewählt. Die Ortsgruppe Köln erhält die wähl- mäßigung, den geplanten 2. Kölner Weg als wän- derung des W.-K. im Benehmen mit dem Wege- schuß auszubauen.

— Auf die beiden Bekanntmachungen in heu- tige Nummer betreffend „Veränderung der Butterhöchstpreis- und „Schlachtung von Schweinen, Rindern und Kälbern“ machen wir an dieser Stelle besonders aufmerksam.

— Berechtigungen der Herborner Mittelsch- für Mädchen.

Das Zeugnis darüber, daß eine anerkannte M- schule erfolgreich bis zum Schluß besucht wor- ist, dient als Nachweis der erforderlichen Sch- bildung für die Zulassung zur Prüfung

1. als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten;
2. als Lehrerin der Hauswirtschaftskunde;

Trapp wieder zu und folgte ihm vertrauensvoll. So al- denn den hellen Berg hinan, in den dampfenden P- hinein, der schwer auf den Bergdäpfen hing.

23. Ueberfall auf der Kasteiche.

Von Alendorff herauf zog eine lange Karawane von Wagen und Karren, die mit Pferden und Ochsen bespannt waren. Auf der Alendorfer Höhe angelangt, stöde Trapp, um einen Augenblick zu verhaufen. Ein Teil der Zug- kette setzte sich bald wieder in Bewegung und fuhr weiter der Kasteiche zu. Das Zurückbleiben eines Teiles der Wagen schien die beiden Voraufreitenden, in tiefes Ver- sprach versunkenen Chasseure nicht zu bemerken. Zwischen den einzelnen Karren trug wegemüde Roffe fröhliche Reiter: es waren insgesamt nur 10 Mann. Dem zurück- gebliebenen Zuge folgten noch etwa zwanzig Mann zu- bedung.

Der Herbst war im Anzuge und kündete sich mit neu- feuchtesten Nebeln an, die alles Grau in Grau ma- len und die hinwühlende Sommerlandschaft in feuch- tene Schleiern hüllten. Wie ein bloßes Auge stierte die matten Lichtes — die Sonne — vom grauen Himmel herab, bemüht, den dichten Nebel zu durchdringen. Die alte Blide waren schon zu matt und trübe. Sie hatte die alte Jugtraut nicht mehr und die Reibefrauen sangen nicht mehr in den wallenden Schlangenslinien der wär- spendenden Sonne entgegen. Die Welt erschien wie ersten Schöpfungstage: kühl und leer. Nur das Allge- der Karrenachsen, das Stampfen und Schnauben der schweren Brabanter und das „Hoil“ und „Hib“ der Fu- leute unterbrach das Schweigen des Waldes. Die ge- waltigen Roffe der Siegerländer und Rastauer Eisen- teute hatten den Franzosen gefallen, und es war ein Glück, daß sie diese starken Säule bis ins Vancr- mitgenommen hatten, denn auf dem Rückweg nach Schladten bei Neumarkt und Amberg war es wohl der Ausbauer der Pferde zu verdanken, daß die Kri- tasse bis jetzt nicht in die Hände der Oesterreicher ge- war. —

(Fortsetzung folgt.)

Turn- und Schwimmlehrerin;
als Schwimmlehrerin (unter gewissen Bedingungen);
als Schwimmlehrerin (unter gewissen Bedingungen).
Das Zeugnis berechtigt ferner
zum Eintritt in die 2. Klasse einer Präparandinnen-
anstalt; (auf Grund einer Prüfung kann der Ein-
tritt in die 1. Klasse, oder sogar in ein Seminar für
Lehrerinnen erfolgen.)
Die Einstellung als Anwärterin im mittleren Post-
und Telegraphendienst;
die Einstellung als Eisenbahngehilfin;
die Einstellung in den meisten Städten und Pro-
vinzen.

Der Kaminfeger kommt. Am kommenden Sam-
stag oder Montag wird der Kaminfeger mit dem Rein-
schornsteinen beginnen. Die Hausbesitzer wollen
beachten und die nötigen Vorbereitungen dazu er-
nehmen lassen.

Hessische Hungersnotmünzen. Die Ernte des Jahres
war sehr mager ausgefallen, die Vorräte waren ge-
rät und der Saatensand im Frühjahr 1816 ließ die
Ernte noch weiter sinken. So zog das Jahr 1816
schweren Schatten über Deutschland auf. Noch hätte
die richtige Hungersnot vermieden werden können, wenn
ein anhaltender Regen im Sommer 1816 die Ernte
vollständig vernichtet hätte. So rief der Mischwachs in ganz
Deutschland eine Leuerung hervor. Allerdings wetteifern
Fürst und Volk in Maßnahmen zur Vinderung der
gemeinen Not. Der Kurfürst von Hessen ließ Not-
häuser errichten, Suppenanstalten gründen; Bauten
wurden ausgeführt, um Arbeitslose zu beschäftigen. Erst
das Jahr 1817 eine gute Ernte abwarf, hatte die Not
Ende. Frohe Erntefeste feierte man allerorten. Zur
Erinnerung an das Notjahr aber wurden, hauptsächlich
Hessen, Denkmünzen geschlagen, die heute zu den größ-
ten Seltenheiten gehören. Es sind davon nur noch folg-
ende erhalten: Eine Münze aus Fulda zeigt auf
der Vorderseite einen Schild mit dem fuldischen Phah-
nen im rechten und mit den Sulpiciuszweigen im linken
Feld. Die Inschrift lautet: „Der großen Theuerung
Fulda vom Jahre 1816—17: 1 Mas Kartoffeln 1 fl.
1 M. Gersten 29 fl., 1 M. Hafer 16 fl., 1 M. R.
34 fl., 1 M. Weizen 45 fl.“ Auf der Rückseite steht
in einem Ring eine weibliche Figur, die in der linken
Hand ein Kreuz, in der rechten Hand Palm und Delzweige
trägt, während vor ihr auf einem Altar ein Laib Brot liegt.
Der Altar trägt die Inschrift: „Brod und Fried.“ Die
Figur trägt die Inschrift: „Herr! Wend ab die Hungers-
not, Gib uns unser täglich Brod.“ Ein Zinnquäz bezieht
sich auf Cassel. Er trägt auf der Vorderseite das um-
schlossene Auge Gottes und darunter eine Schilderung der
Theuerung mit Angabe einzelner Preise. Die Rück-
seite zeigt die Fortuna auf einer Kugel mit der In-
schrift: „Nach Regen folgt Sonnenschein! Leiden und
Tränen — alles kommt vom Herrn.“ Eine dritte Münze
trägt auf ihrer Vorderseite sieben Figuren verschiedenen
Alters, die um einen Haufen Garben
sich versammeln. Im Hintergrund steht ein betränkter Heuwagen,
als Symbol der aufgehenden Sonne, links ein Regenbogen über
der Kirche. Inschrift: „Danket dem Herrn!“ Die Rück-
seite zeigt einen geflügelten Engel mit drei Kornähren in
den Rechten und eine Garbe in der Linken. Die Unter-
seite lautet: „Seine Güte währet ewig.“ Vielleicht hat
die Münze hessischen Erntefesten gegolten, die 1817 in
den Orten gefeiert wurden.

Sinn, 8. März. Der Schütze Karl R r i n g von hier,
bei den 116ern steht, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Wehlar, 8. März. Der Oberpräsident der Rhein-
provinz hat genehmigt, daß die Unternehmer landwirt-
schaftlicher Betriebe im Kreise Wehlar zur Frühjahrssaat
vier Zentner Haferfaat auf das Hektar verwen-
den dürfen. Für die Ortschaften Hohenfolms, Bellersdorf und
Hedelbach ist die Ausfaat einer Hafermenge von 5 Zent-
nern auf das Hektar genehmigt.

Hachenburg, 8. März. Die Anhänglichkeit eines
Befangenen konnte man gestern morgen auf
dem hiesigen Bahnhof wahrnehmen. Der Wachmann
des Kropbacher Wachkommandos war zur Front abge-
rufen worden. Der Gefangene, welcher sicherlich von dem
Wachmann gut behandelt worden war, ließ demselben bis
zum Bahnhof Angelbach nach. Als der Zug schon in Be-
wegung war, sprang der Gefangene weinend in den Zug.
Man durchsuchte er alle Wagen des Zuges, bis er seinen
Gefährten fand. Auf hiesiger Station bat der Wach-
mann die hiesigen Stationsbeamten, den Gefangenen,
welcher mit ihm zur Front wolle, festzuhalten. Nur mit
großer Mühe und Anstrengung gelang es, den Gefange-
nen festzuhalten. Man versuchte den Russen zu beruhigen,
wobei man ihm einredete, sein Borgefester würde in 14
Tagen wieder erscheinen, worauf dieser erwiderte: „Un-
ter 14 Tage nix hier, ich auch Front.“ Nachdem
der Zug schon eine Strecke gefahren war, ließ man den
weinenden Russen los. Derselbe versuchte, den Zug
zu Laufen noch zu erreichen, was ihm jedoch nicht ge-
lang. Der Gefangene wurde mit dem 11.39 Uhr von hier
abfahrenden Zuge von seiner Arbeitgeberin, nachdem
sie für denselben das doppelte Fahrgeld für die Reise
Angelbach-Hachenburg entrichtet hatte, wieder mitge-
nommen.

Vom Westerwald, 8. März. Auf einen eigenar-
tigen Schwindel sind 35 Landwirte aus Gebardshain ver-
fallen. Sie ließen sich aus Saatgetreidehandlungen je
bis 2 Zentner Weizen angeblich zur Saat kommen. Die
Landwirte gegen eignet sich nun garnicht zum Weizenan-
bau, der Weizen ist auch garnicht gesät worden, sondern
man hat ihn malen lassen. Eins hatten die schlauen
Landwirte aber nicht berechnet, daß Saatgeschäfte unter
Aufsicht stehen, und so kam der Schwindel, der verdient
den Namen Schwindel zu werden, ans Tageslicht. Auch in
Hachenbach haben die Frauen von 2 Landwirten densel-
ben Schwindel versucht. Bei einer Revision in einer
kleinen Mühle im Oberwesterwaldkreis wurden 8 Zent-
ner Getreide mehr vorgefunden, als nach den Maß-

scheinen da sein durfte. Das Getreide wird der Beschlag-
nahme verfallen. Wiesb. Stg.

1) Bughach, 8. März. Zur regelmäßigen Verjagung
der im hiesigen Lazarett untergebrachten Soldaten mit
frischem Obst hat man hier eine hübsche Einrichtung ge-
troffen. Eine bestimmte Gemeinde der Umgegend liefert
eine Woche hindurch das durch freiwillige Sammlungen
aufgebrachte Obst nach hier, sie wird dann in der folgenden
Woche von einer anderen Ortschaft abgelöst. An der nach-
ahmenswerten Einrichtung beteiligen sich zurzeit 21 Ge-
meinden.

1) Sterbfried, 8. März. Die hiesige Gemeinde erzielte
beim Verkauf eines über 22 Zentner schweren Gemeinde-
bullen einen Erlös von rund 2500 Mark. Wenn das so
weiter geht mit der Preissteigerung, dann kann kleinen Ge-
meinden nur das Züchten eines halben Duzend Bullen
empfohlen werden. Der Verkauf der fetten Tiere wird
dann sämtliche Gemeindeausgaben decken und dadurch die
Erhebung von Steuern überflüssig machen.

1) Apolda, 8. März. (Die billigen Apoldaer Eier —
ein Märchen.) Die durch die ganze Presse gegangene
Melbung, daß hier Eier für 6 Pfg. das Stück abgegeben
werden können, beruht auf Irrtum. Es wurden zwar
30 000 Eier aus Oesterreich bezogen, die mit 15 Pfg. das
Stück verkauft werden. Man kocht auch hier bloß mit
Wasser.

Aus dem Reiche.

+ Die Heldenaten der „Möwe“ belohnt. Wie
die „Magdeburger Zeitung“ hört, hat der Kaiser
im Hauptquartier den Grafen und Burggrafen zu Dohna-
Schlobien, Kommandanten der „Möwe“, empfangen und
ihm persönlich den Orden „Pour le mérite“ überreicht. —
Weiter hat der König von Sachsen dem Korvetten-
Kapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobien, Kom-
mandanten S. M. S. „Möwe“, das Ritterkreuz des
Wilhelms-Ordens verliehen. — Aus Leipzig
endlich wird gemeldet, daß der Flottenbund deut-
scher Frauen den Korvetten-Kapitän Grafen Dohna
gebeten hat, dreitausend Mark zur Verwendung
nach freiem Ermessen für die Besatzung von S. M. S.
„Möwe“ anzunehmen.

**+ Der Güterschuppen in M.-Gladbach nieder-
gebrannt.** Am 7. März früh 4 Uhr 45 Minuten brach
aus noch ungeklärter Ursache im Güterschuppen auf dem
Bahnhofe M.-Gladbach Feuer aus. Der Güterschuppen
brannte trotz rechtzeitigen energischen Eingreifens der
städtischen Feuerwehr binnen 2 Stunden nieder, ohne daß
das im Schuppen lagernde Gut gerettet werden konnte.
Die bei dem Brande vernommenen Explosionen sind auf
die Zerstörung gefüllter Kohlen säureflaschen zurückzuführen.
Der Güterschuppen wird unter Benutzung des Zoll-
schuppens und des Güterschuppens in M.-Gladbach, so-
wie unter teilweiser Inanspruchnahme benachbarter Güter-
bahnhöfe aufrechterhalten. Der Güter-Freiladeverkehr und
der sonstige Güterverkehr wurde durch den Brand nicht ge-
stört. Ueber die Ursache des Brandes sind Ermittlungen
im Gange. (W. L. S.)

Schloß Oliva für die Krieger. Das inmitten eines
herrlichen Parks gelegene königliche Schloß in Oliva,
das seit dem Tode der Prinzessin Maria von Hohenzollern-
Hechingen, also seit Mai 1888, unbewohnt ist, wird, wie die
„Danziger Neuen Nachrichten“ melden, einem Wunsche
des Kaisers entsprechend, jetzt für die Unterbringung er-
holungsbedürftiger Krieger hergerichtet werden und diesem
Zwecke auch noch einige Zeit nach dem Kriege dienen.

Die Kaiserliche in Cadixen ist jetzt völlig fertigge-
stellt. Da der Kaiser der Einweihung beiwohnen will,
findet diese erst nach Friedensschluß statt.

Der Jar und die Brandenburger Kürassiere. Einem
dem „B. L.“ zur Verfügung gestellten Briefe eines in
Rußland gefangenen Kürassiers vom Kürassierregiment
Nr. 6 (Brandenburg) entnimmt das genannte Blatt die er-
freuliche Mitteilung, daß es den gefangenen Angehörigen
gerade dieses Regiments gut geht. Der Jar, der früher
Chef des Regiments war, hat in Erinnerung daran ver-
fügt, daß die gefangenen Kürassiere an einem Orte in
Sibirien zusammengebracht, gut versorgt und behandelt
werden sollen. Dies geschieht auch; die Leute können sich
nicht beklagen und alle Sendungen an sie, auch die von
Geld, werden ihnen pünktlich ausgehändigt.

Bayerische Viehausfuhr. Zu dem Verkehr mit Blei
in Bayern erfährt die „Berl. Wp.“ folgendes: Die Durch-
schnittsausfuhr aus Bayern betrug vor dem Kriege im
Monat 13 000 Stück Großvieh, im Dezember 1915 30 000
Stück und im Januar 1916 circa 40 000 Stück. Die Ein-
fuhr von Vieh, die jetzt völlig ausfällt, betrug vor dem
Kriege 4000 Stück im Monat. Die Einfuhr von Schweinen
betrug vor dem Kriege eine Million Stück für das Jahr,
heute ist sie gleich Null. Trotz dieses Ausfalles hat Bayern
während des Krieges noch an andere Bundesstaaten
Schweine geliefert und liefert an die Zentralstelle zur Be-
schaffung der Heeresversorgung 24 000 Stück Rinder im
Monat. Zurzeit gehen auch noch Hunderte von Wagen
mit Schlachtvieh nach norddeutschen Städten und Tausende
von Zugochsen nach norddeutschen Gütern zur Arbeitsver-
wendung.

Jugendschutz. Zum Schutze der Jugend hat das
Münchener Generalkommando, wie dem „Tag“ berichtet
wird, folgende Verordnung erlassen: Jugendlische unter
17 Jahren ist das Rauchen verboten, ebenso die Abga-
ben von Tabak an sie und deshalb auch der Verkauf durch
Automaten unbedingt. Jugendlische unter 17 Jahren dürfen
Wirtshäusern nur noch in Begleitung Erwachsener und nach
neun Uhr abends überhaupt nicht mehr betreten und sich
nach dieser Stunde im Freien nicht mehr beschäftigungs-
los herumtreiben. Die Ortsbehörden können auch einen
früheren Zeitpunkt festsetzen. Besuch der Lichtbildtheater
durch Jugendlische unter 17 Jahren ist unbedingt verboten.
Kinos dürfen keine Plakatliter mehr verwenden. Schund-
schriften nach einer besonderen Liste dürfen überhaupt nicht
mehr angeboten und nicht an Jugendlische verkauft wer-
den, ebenso Schußwaffen und Munition.

Heitere Fragen aus der „Killer Kriegszeitung“.
Boveel Holendrängers hört tau en hos? — Dreil Del
beiden Drängers u dei Minich. — Woher kriegt del
Hannoveraner ehr Bildung? — U Reine! Kiel, op'n
Fahrplan steht: Reine, Lehrte, Hannover. — Watt
is „Meteorologie“? — Wenn einer seggt: Morgen ward
datt scheunens Wäder, un datt regent denn Schofer-
jungens. — Worüm spridt man immer von den'n
Mann in'n Moond un niemals von dei Fru? — Denna
kann jo keen Mensch singen: Guter Mond, du gehst so
still.

Vermischtes.

— **Beim Hamstern in Ohnmacht gefallen.** In einem
Bodumer Lebensmittelgeschäft forderte eine junge Frau
ein halbes Pfund Butter und viel dann in Ohnmacht.
Hilfsbereite waren zur Stelle und brachten sie in ein
Rebenzimmer, selbstverständlich auch ihren Marktfarb.
Dieser hatte aber das Unglück, umzustürzen, und was
kam zum Vorschein? Bierzebn halbe Pfund Butter! An
einem Tage und in einem Gange zusammengehamstert.
Kein Wunder, wenn man unter dieser anstrengenden
Tätigkeit des „Butterhamsterns“ zusammenbricht und
in Ohnmacht fällt und in Ohnmacht fällt.

— **Die vierte Kriegsanleihe.** Im „Tag“ fordert
Gottlieb mit den folgenden launigen Versen zur Zeich-
nung der vierten Kriegsanleihe auf:

Schon zu Montecucculis
Zeiten schätzte man den Ries.
Pimmerlinge, Knöpfe, Kröten,
Draht und Nische und Moneten
Zaster, Pinke, Möpfe, Moos —
Darin bleibt die Nachfrag' groß.

Michel hat im großen ganzen
Die verlässigsten Finanzen.
Wenn ihn Feindschaft rings umfaucht
Und er mal was extra braucht,
Wird er sich in Ehren pumpen,
Und wir lassen uns nicht lumpen!
Freudig springt jedweder ein
Mit dem Schakanweisungsschein.
Diesmal gibt's ein ganzes Quäntchen
Von den Biereinhalbprozent'gen.
Ein besondrer Reiz darin
Ist der sichere Kursgewinn,
Weil man diese schlant und schlacht
Schon zu 95 kriecht!

Zaster, Pinke, Möpfe, Moos,
Darin bleibt die Nachfrag' groß;
Gebt dem Herzen einen Stoß —
Los!

Letzte Nachrichten.

Der Konflikt mit Portugal.

Berlin, 8. März. Was von Anfang an zu durchschau-
en war, das wird nun in Londoner Meldungen ganz offen
ausgesprochen: Die von der portugiesischen Regierung
widerrechtlich beschlagnahmten Dampfer in portugiesischen
Häfen werden den Engländern in die Hände gespielt, um
als Transportschiffe für Kohlen und auch für Kriegsmat-
terial zu dienen. Das war der Zweck der widerrecht-
lichen Beschlagnahme. Das ganze Verfahren und Ver-
halten Portugals hätte nicht anders sein können, wenn es
sich bereits mit uns in Kriegszustand befände. Die Kon-
sequenzen dieser Tatsache werden in kurzer Frist gezogen
werden. Die Abreise der deutschen Staatsangehörigen
aus Lissabon und anderen portugiesischen Städten nach
Spanien ist bereits der Vorläufer davon. Eine amtliche
Veröffentlichung über den durch Portugals Verhalten ge-
schaffenen Zustand steht bevor.

Paris, 8. März. „Petit Journal“ meldet aus Lissa-
bon: Am letzten Samstag wurden vier deutsche Dampfer
im Hafen Laurenzo Marquez in Südafrika beschlagnahmt,
die portugiesische Flagge ohne Zwischenfall gehißt und die
deutschen Mannschaften interniert.

Das Saloniki-Unternehmen.

Abtransport französischer Truppen?

Budapest, 8. März. Nach griechischen Meldungen,
die „Az Est“ aus Sofia erhält, werden die englischen und
französischen Truppen in Saloniki neugruppiert. Man
hält es für wahrscheinlich, daß Frankreich unter dem Ein-
druck der mächtigen Offensive der Deutschen einen Teil
seiner Truppen aus Saloniki zurückzieht. Soviel steht
fest, daß mehrere große Transportdampfer aus Toulon
und Marseille leer in Saloniki eingetroffen sind und jetzt
im Hafen vor Anker liegen. In politischen Kreisen Grie-
chenlands gilt es für sehr wahrscheinlich, daß die Entente
an eine ernste Aktion auf dem Balkan gar nicht mehr
denkt, und auch die Bevölkerung Salonikis ist überzeugt,
daß die Umgebung Salonikis kein Kriegsschauplatz mehr
sein werde. Die Bevölkerung ist wesentlich ruhiger ge-
worden, und viele Bewohner, die die Stadt bereits ver-
lassen hatten, sind wieder zurückgekehrt. Auch das Be-
nehmen der Engländer und Franzosen gegenüber den
Griechen hat eine wesentliche Aenderung erfahren. Die
Franzosen und Engländer sind bemüht, die Dinge so dar-
zustellen, als wären sie nur als Gäste nach Griechenland
gekommen, die jetzt ein gutes Andenken hinterlassen
wollen.

Paris, 8. März. „Petit Parisien“ meldet aus Salo-
niki: Oberst Bonnier, der französische Militärattaché,
der während des Balkankrieges die griechische Intendantur
leitete, reiste nach Athen, um mit den Befehlshabern der En-
tente und der griechischen Regierung die Berproviantier-
ung Salonikis zu ordnen.

Die latente Krise in Italien.

Lugano, 8. März. Trotz der von den Kriegerfraktionen
abgegebenen Vertrauensvoten läßt die Sprache ihrer Or-
gane „Messagero“, „Secolo“ und „Popolo d'Italia“ keinen
Zweifel, daß die Kriegsparteien die Regierung nicht länger
unterstützen wollen und eine latente Krise als vorliegend
ansehen, deren akuter Ausbruch unmittelbar bevorsteht.
„Popolo d'Italia“, der allerdings den Ereignissen voraus-
zusehen pflegt, empfiehlt bereits den radikalen Kammer-
präsidenten Marcora zum Nachfolger Salandras, wäh-
rend nationalistische Abgeordnete verbreiten, Kriegsmini-
ster Zupelli habe Rücktrittsgedanken geäußert.

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile ober oder unter
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 58.

Herborn, Donnerstag, den 9. März 1916.

14. Jahrgang.

Zeichnungen bei der Post.

Die Post ist als Vermittlungsstelle für die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe wiederum tätig. Wer sich dieses bequemsten Weges bedienen will, dem steht jeder Posthalter zur Verfügung. Wie bei der dritten Anleihe ist auch diesmal der gesamte Verkehrsapparat der Post (also nicht nur an solchen Orten, die keine öffentlichen Sparkassen haben) in den Dienst der Kriegsanleihe gestellt. Nur zwei Umstände sind zu beachten:

1. daß die Post nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe (nicht auch solche auf die 4 1/2% Reichsanleihe) entgegennimmt,
2. daß die gezeichneten Beträge spätestens am 18. April voll bezahlt sein müssen. Sie können schon am 31. März bezahlt werden.

Andere Einschränkungen bestehen nicht. Wer bei der Post zeichnen will, kann sich an jedem beliebigen Schalter an den Zeichnungsschein geben lassen. In den Landpostämtern und in Orten bis zu 20.000 Einwohnern an allen Personen, die als Zeichner in Frage kommen, der Zeichnungsschein ins Haus gebracht. Ueber die Zeichnungsbedingungen geben die in den Zeitungen veröffentlichten Prospekte und ein besonderes Merkblatt, das an jedem Schalter zu haben ist und in kleineren Orten auch ins Haus gebracht wird, Aufschluß. Es ist gar nicht möglich, daß über irgendeine Frage Unklarheit bestehen kann; denn die Presse sorgt fortlaufend für Besprechung aller wichtigen Einzelheiten, und wer ernsthaft daran denkt, an der Zeichnung zu beteiligen, der nimmt sich wohl die kleine Mühe, sich über alle Voraussetzungen zu unterrichten. Schwierigkeiten irgendwelcher Art gibt es nicht. Die Zeichnungsscheine, die einen Vordruck enthalten, werden ausgefüllt: Betrag der Zeichnung, Name, Stand, Wohnort und Wohnung des Zeichners. Dann werden sie entweder am Schalter abgegeben oder in einem frankierten Umschlag mit der Aufschrift „An die Post“ in den Briefkasten gesteckt.

Durch die Post erhält dann der Zeichner eine Zahlungsaufforderung mit einer Zahlkarte zugelegt, die der Zeichner selbst auszufüllen hat. Mit dieser Karte bezieht er sich zu der Postanstalt, bei der die Zeichnung erfolgt ist, und zahlt dort den zu leistenden Betrag ein. Auf dem Wege kann die Einzahlung durch Vermittlung des Briefträgers erfolgen, bei dem die gewünschte Auskunft über das einzuschlagende Verfahren eingeholt ist. Die Einzahlungen haben, wie schon gesagt, bis spätestens zum 18. April zu erfolgen. Die Berechnung der zu zahlenden Summe ist eine ganz einfache: Der Preis der 5% Reichsanleihe beträgt 98,50 M für je 100 M Nennwert. Wenn nun am 31. März Vollzahlung geleistet wird, müssen dem Zeichner Zinsen für 90 Tage vergütet werden, weil der Zinslauf der Anleihe erst am 1. Juli beginnt. Prozent Zinsen auf 90 Tage für 100 M machen 1,25 M aus. Es sind also statt 98,50 nur 97,25 M für je 100 M zu entrichten (die gezeichneten Beträge müssen in vollen Hunderten ausgegeben, da das kleinste Anleihestück über 100 M lautet. Es können also nicht 150, 250, 350 usw. Mark gezeichnet werden, sondern nur 100, 200, 300 usw.). Bei Vollzahlungen, die nach dem 31. März bis zum 18. April erfolgen, werden Zinsen für 72 Tage berechnet. Das heißt von 98,50 M wird 1 M abgezogen. Der Preis stellt sich also auf 97,50 M. Wer 200 M zeichnet und nach dem 31. März zahlt, hat also zweimal 97,50 gleich 195 M zu entrichten. Bei 1000 M sind es zehnmal 97,50 gleich 975 M. Die Post nimmt auch Annahmen auf Schuldbuchentragungen entgegen. Alles Notwendige erfährt der Zeichner am Schalter. Die Wahl des Reichsschuldbuches verursacht keine besondere Mühe, bietet aber außerordentlich große Vorteile: Kostenloser, sichere Unterbringung des Anleihebetrages, Befreiung von aller Sorge um Verwahrung und Verwaltung, regelmäßige Zulassung der Zinsen durch die Post oder fortwährende kostenlose Ueberweisung derselben an die Bank, Sparkasse oder Genossenschaft des Gläubigers.

Die Erhöhung der Post- und Frachtgebühren.

Nun hat die Regierung auch die letzten Entwürfe über die noch ausstehenden angekündigten Kriegsteuern veröffentlicht, so daß man sich ungefähr ein Bild von dem Ganzen machen kann. Der Gesetzentwurf über den Aufhebungstempel stehe dem Postverkehr frei, kündigte aber gleichzeitig eine auch diesen belastende Steuer an. Das ist nun jetzt geschehen, und das Volk weiß nun, was in Zukunft nach Ansicht der Regierung Briefe, Pakete, Telegramme, Telefongespräche, Eisenbahnsendungen usw. kosten sollen. Die Mehrbelastung des Frachtverkehrs soll auf den Eisenbahn-Frachtverkehr beschränkt bleiben. Der Schiffsverkehr ist also freigelassen. Hier tritt sogar insofern eine Ermäßigung ein, als die Steuersätze für Wagenladungen um die Hälfte geringer werden, wenn das Ladegewicht des gestellten Wagens weniger als 10 Tonnen beträgt.

Aus der Erhöhung der Postgebühren hofft man 200 Millionen Mark und aus der für den Frachtverkehr Aufhebungstempel 80 Millionen Mark herauszubekommen. Zieht man die durch die anderen Steuern mit Ausnahme der Kriegsgewinnsteuer zu erzielenden Summen mit in Betracht, so sollen allein die Tabak- und Verkehrssteuern 520 bis 540 Millionen Mark Ertrag liefern. Sollten die Steuern wirklich in der vorgeschlagenen Form, was aller-

dings berechtigten Zweifeln unterliegt, Weichgestalt erlangen, dann ist es auch noch mehr als fraglich, ob dieser Betrag wirklich erreicht wird. Denn man darf nicht vergessen, daß jede Verkehrssteuer einen Verkehr hemmenden Einfluß ausübt, so daß die ursprünglichen Verkehrseinnahmen teilweise zurückgehen. Es dürfte vielleicht der Fall eintreten, daß zwar die Steuer einen ganz ansehnlichen Betrag gibt, aber die Einnahmen des Postbetriebes an sich leiden.

Ähnliches haben wir ja bei der Fahrkartensteuer erlebt, die zuerst eine Abwanderung in die nächst tiefere Wagenklasse zur Folge hatte. Allerdings hat hier die Zeit einigermaßen ausgleichend gewirkt. Aber in den Einzelparlamenten wird ja noch immer über den störenden Einfluß der Fahrkartensteuer geklagt. Ein solcher Ausgleich dürfte bei den neuen Verkehrssteuern so leicht nicht zu erwarten sein, da es sich ja um Kriegsmassnahmen handelt, die bei Wiederkehr friedlicher Verhältnisse wieder beseitigt werden sollen. Gerade auf diesen Umstand wird man wohl bei Beratung im Reichstage mit den Hauptwert legen und sich überlegen, ob nicht das Einklagen eines anderen Weges zur Erreichung des Zieles möglich ist.

Zur Berichtigung sei noch mitgeteilt, daß auch nach dem Inkrafttreten der Verkehrssteuern die Sendungen in das Feld und vom Felde her nach wie vor frei bleiben sollen.

Neue Post- und Telegraphengebühren in Sicht.

+ Nach einem dem Bundesrat vom Reichskanzler vorgelegten Gesetzentwurf soll mit den Post- und Telegraphengebühren eine außerordentliche Reichsabgabe nach folgenden Sätzen erhoben werden:

1. bei Briefen
 - a) im Orts- und Nachbarortsverkehr . . . 2 Pf.
 - b) im sonstigen Verkehr . . . 5 „
2. bei Postkarten . . . 2 „
3. bei Drucksachen bis 50 Gramm . . . 1 „
4. bei Paketen
 - I. bis zum Gewichte von 5 Kilogramm
 - a) auf Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich . . . 5 „
 - b) auf alle weiteren Entfernungen . . . 10 „
 - II. beim Gewicht über 5 Kilogramm
 - a) auf Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich . . . 10 „
 - b) auf alle weiteren Entfernungen . . . 20 „
5. bei Briefen mit Wertangabe
 - a) auf Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich . . . 5 „
 - b) auf alle weiteren Entfernungen . . . 10 „
6. bei Postauftragsbriefen . . . 5 „
7. bei Postanweisungen
 - a) im Betrage von mehr als 10 bis 50 M . . . 5 „
 - b) über 50 bis 100 M . . . 10 „
 - c) über 100 M . . . 20 „(1 bis 7 von jeder Sendung)
8. im Poststempelverkehr bei Beträgen von mehr als 10 M
 - a) bei Zahlkarten (von jeder Zahlkarte) . . . 5 „
 - b) bei Auszahlungen (von jeder Auszahlung) . . . 5 „
 - c) bei Ueberweisung von einem Poststempelkonto auf ein anderes (von jeder Ueberweisung) . . . 2 „
9. bei Telegrammen
 - a) im Stadtverkehr (von jedem Telegramm) . . . 15 „
 - b) im sonstigen Verkehr . . . 25 „
10. bei Rohrpostbriefen und Rohrpostkarten (von jeder Sendung) . . . 5 „
11. bei Anschlüssen an ein Orts-, Vororts- oder Bezirksfernnetz (von jeder Pauschal- oder Grundgebühr) . . . 20 v. H.
12. bei Ortsgesprächen von Teilnehmeranschlüssen gegen Grundgebühr, Gesprächen im Vorortsverkehr, im Bezirksverkehr und im Fernverkehr (von der Gebühr für jedes Gespräch) . . . 20 v. H.
13. bei Ferngesprächen von Teilnehmeranschlüssen (von der Gebühr für jeden Nebenanschluß) . . . 20 v. H.

Ferner ist in Aussicht genommen, den Frachtturkundenstempel für Wagenladungen im Eisenbahnfrachtverkehr zu erhöhen und einen Stempel für Stützgutverkehr nach folgenden Sätzen einzuführen:

- Frachtturkunden im inländischen Eisenbahnverkehr über:
1. Frachtturkunden und Expressgut . . . 15 Pf.
 2. Eilstückgut . . . 30 „
 3. Frachtgut in Wagenladungen
 - a) bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 M . . . 1,—
 - b) bei höheren Beträgen . . . 2,—
 4. Eilgut in Wagenladungen
 - a) bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 M . . . 1,50
 - b) bei höheren Beträgen . . . 3,—

Die Steuersätze für Wagenladungen ermäßigen sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des gestellten Wagens weniger als 10 Tonnen beträgt.

Deutsches Reich.

zum Entwurf des Tabakabgabengesetzes schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“: Zur Beseitigung von Zweifeln, die in Händlerkreisen über die in Artikel IV Ziffer 2 des Entwurfs eines Gesetzes über Erhöhung der Tabakabgaben in Aussicht genommene Nachverzollung der vom 1. März 1916 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes eingeführten Zigarren und Zigaretten herabgetreten sind, werden wir ermächtigt, darauf aufmerksam zu machen, daß nach der Absicht des Entwurfs durch diese Vorschrift nur eine über den regelmäßigen Bedarf hinausgehende Voreinfuhr verhindert werden soll.

Falls der Reichstag den Nachverzollungsvorschriften des Entwurfs zustimmt, ist daher in Aussicht genommen, auf Grund der in Artikel IV Ziffer 4 des Entwurfs vorgesehenen Ermächtigung in der Nachverzollungsordnung zu bestimmen, daß eine Nachverzollung ausländischer Zigarren und Zigaretten nicht stattfindet, soweit die in der Zeit vom 1. März d. J. bis zum Inkrafttreten des Gesetzes von dem einzelnen Händler verzollten Mengen die Gewichtsmenge nicht übersteigen, die nach dem Tagesdurchschnitt der im Jahre 1915 von ihm verzollten Gewichtsmengen sich für die Gesamtzahl der Tage vom 1. März 1916 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes berechnet.

+ Landtags-Erwahl. Bei der am 7. März vorgenommenen Abgeordneten-Erwahl im Kreise Sorau-Först-Guben (Frankfurt a. O. 7) für den am 2. Dezember v. J. verstorbenen Abgeordneten Schmidt-Först (nat. lib.) wurde der Fabrikbesitzer Kommerzienrat Eugen Neubarth-Först (nat. lib.) mit allen abgegebenen 470 Stimmen gewählt; Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt.

Ausland.

+ Die Vereinigten Staaten und der U-Boot-Krieg. Washington, 7. März. Die Beilagen zur deutschen Denkschrift betreffend den U-Bootkrieg sind gestern beim Staatsdepartement eingegangen.

Neuport, 8. März. (Von dem Vertreter von B. L. B.) Das Repräsentantenhaus hat die Resolution, welche eine Warnung an die Bürger der Vereinigten Staaten vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen der Kriegführenden vorschlügt, mit 276 gegen 143 Stimmen verabschiedet.

Washington, 8. März. (Von dem Vertreter des B. L. B.) Der Geschäftsordnungsantrag, welcher die Plenardebatte über den Antrag auf Verabschiedung der Resolution McDemore betr. Reisen von Amerikanern auf bewaffneten Schiffen zeitlich beschränkt, wurde mit 271 gegen 138 Stimmen angenommen. Die Abstimmung des Repräsentantenhauses bedeutet ebenso wie diejenige im Senat über die Resolution Gore, daß die Majorität beider Häuser dem Wunsch Wilsons entgegenkommt, daß, solange ein Abschluß der diplomatischen Verhandlungen mit Deutschland noch aussteht, Wilson durch irgendwelche Tätigkeit des Kongresses nicht beeinträchtigt werde. In der Debatte über den Geschäftsordnungsantrag sagte Mann, der Führer der Republikaner: „Wenn wir richtig berichtet sind, wünscht der Präsident unsere Meinung über die Frage der Reisen von Amerikanern auf bewaffneten Schiffen; wenn wir jetzt sagen, die Resolution Mc. Demore geht auf den Tisch, so äußern wir keine Meinung über jenen Gegenstand, es sei denn, daß man diese unsere Handlungsweise als eine Einladung zu solchen Reisen auslegen wollte. Ich bin nicht dafür, eine solche Einladung ergehen zu lassen, welche uns in die internationalen Verwicklungen hineinziehen könnte.“

+ Der portugiesische Schiffsraub. Berlin, 8. März. Nach einer Meldung aus London werden die in portugiesischen Häfen ausgelegten deutschen Handelsdampfer nach Entfernung der deutschen Besatzung von englischen Schiffsahrtlinien in Betrieb genommen. Die Dampfer sollen für den Transport von Kohlen und Kriegsmaterial von England nach Italien und Saloniki verwendet werden. Die portugiesische Regierung hat die Dampfer für die Dauer des Krieges an eine große Lissaboner Firma verchartert, welche ihrerseits die Vercharterung an die englischen Linien vermittelt.

Bildau, 8. März. (Meldung der Agence Havas.) Neunzig deutsche Offiziere und Seeleute sind aus Portugal hier eingetroffen. Sie erklären, daß sie vor dem Verlassen ihrer Schiffe die Maschinen unbrauchbar gemacht hätten, um zu verhindern, daß die Portugiesen sie verwenden könnten.

Kapstadt, 8. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Regierung von Lorenzo Marquez (Portug. Ostafrika) beschlagnahmte am Sonnabend vier deutsche Schiffe „Admiral“, „Efen“, „Kronprinz“ und „Hof“. Ungefähr 400 Offiziere und Matrosen wurden interniert.

+ Der bulgarische Kammerpräsident über die Lage. Sofia, 8. März. Kammerpräsident Watschew hat in einer von der „Balkanska Poshta“ veröffentlichten Unterredung gesagt, Bulgarien werde nichts von seinen Eroberungen verlieren, und der endliche Sieg des Bundes, dessen Armeen ihre Eroberungen mit eiserner Hand festhielten, sei gesichert. Eine Annexion der von Bulgarien eroberten Gebiete könne erst nach dem Friedensschluß erfolgen. Bulgariens Beziehungen zu Rumänien seien gut, die Ereignisse schloßen ein Zusammengehen Rumäniens mit der Entente aus. Griechenland werde wahrscheinlich seine Neutralitätspolitik fortsetzen und würde sich nach dem Abzug der Entente aus Saloniki dem

Gerunde anschließen können; jedenfalls sei die Enten schon heute überlegt, daß Griechenland ihr verloren sei.

7. März. Wie die *Agencia Stefani* meldet, ist der König heute früh in Rom eingetroffen. Er hatte, der *„La Sera“* zufolge, nachmittags eine Besprechung mit Salandra, Sonnino und Jupelli. *„Giornale d'Italia“* schreibt, daß entgegen den umlaufenden Gerüchten kein Ministerrat stattgefunden habe; Salandra habe nur mit einigen Ministern die Lage besprochen.

Mailänder Blätter melden aus Rom, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten habe angeordnet, daß alle Militär-Sonderzüge durch besondere Beamten begleitet und bis zum Bestimmungsort geführt werden sollen. — Der Abgeordnete Gallina habe in der Kammer eine Anfrage an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten über die Ursache der häufigen Eisenbahnunfälle eingebracht, denen größtenteils Militärpersonen zum Opfer gefallen seien.

Rom, 8. März. (Meldung der *Agencia Stefani*.) Nachdem die Kammerung vom Montag wegen Beschlus- unfähigkeit aufgehoben worden war, hat das Haus am Dienstag nach Erklärungen Pantanos, Bissolatis und Salandra dem Wunsch Salandra entsprechend in namentlicher Abstimmung mit 285 gegen 25 Stimmen bei einer Stimmenthaltung beschlossen, die Resolution der offiziellen Sozialisten auf Unterjochung der Familien der Eingezogenen zu verwerfen.

+ Mr. Balfour und die „Möwe“.

Im englischen Unterhause erklärte der Erste Lord der Admiralität Balfour am 7. März, daß die „Möwe“, als Frachtdampfer verkleidet, den englischen Patrouillenschiffen entgangen sei, und daß es ihr geglückt sei, auf dem Wege um das nördliche Island zurückzukehren. Er äußerte sich dann ironisch über die Besetzung Berlins zur Feier ihrer Rückkehr und meinte, dies zeige, daß der deutsche Maßstab für eine Heldentat nicht hoch sei. — Kommentar überflüssig!

Kleine politische Nachrichten.

+ Wie die „*Dieschauer Zig*“ meldet, ist der Senior der westpreussischen Landwirte, Rittergutsbesitzer Heine-Martin, Mitglied des Herrenhauses, dortselbst im Alter von 93 Jahren gestorben.

Der Sonder-Landtag des Herzogtums Gotha wurde zum 16. März einberufen; im Etat sind u. a. Zuschüsse auf die Reichserbschaftsteuer vorgesehen.

+ Nach Mitteilungen aus dem türkischen Kabinettministerium wird die Anbaufläche in dem von Eisenbahnen durchzogenen Teil von Anatolien auf 75 Prozent der vorjährigen berechnet. Bisher hätten die Wilajets von Angora und Konia durchschnittlich 30 000 Waggons Korn ausgeführt. In den Wilajets Diarbekir, Mossul, Aleppo sowie im Sandschal Uska solle die Anbaufläche die gleiche wie im Vorjahre sein, in einigen entlegenen Wilajets jedoch nur 15–20 Prozent der vorjährigen erreichen.

+ Die *„Londoner Times“* melden aus Barcelona, daß die vor einigen Tagen ausgebrochenen Arbeiterunruhen dort zunehmen; Militär bewache die Fabriken.

Die *„Londoner Daily Mail“* kündigt die Besteuerung von Plakaten, Buskarten und Eisenbahnfahrkarten als bevorstehend an.

Das englische Handelsministerium und das Ministerium des Innern richteten eine Kommission an die Arbeit, die anregt, daß sie mehr als bisher Frauen in Dienst stellen.

+ Aus London meldet der *„Hanger Courant“*, die dortigen Brauer hätten beschlossen, die Bierproduktion einzufrieren; später werde wahrscheinlich auch der Alkoholgehalt des Bieres herabgesetzt werden.

Dem Haager Sonderberichterstatter der „*Tgl. Adsch.*“ teilten holländische, stets gute Fühlung mit London unterhaltende Bankkreise mit, daß der Plan einer französisch-englischen Eintracht in den Vereinigten Staaten, die 4 Milliarden Mark betragen und abwärts von der Morgan-Gruppe übernommen werden sollte, vollständig gescheitert sei.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Erklärung der feindlichen Stellungen zu beiden Seiten des Jorges-Baches; 58 Offiziere, 3277 Mann gefangen, 10 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier den 8. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückgeworfene Stellung östlich des Gehöftes Malions-de-Champagne setzen die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft; sonst ist der Angriff glatt abgefallen.

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des kulturellen und weltgeschichtlichen Umsturzes vor 100 Jahren von D. H. Fein.

Es folgten lange Listen über Fuhrwesen, Truppen- stärke, Lieferungen und Kriegskosten aller Art. — Einige Stunden waren bereits verstrichen, als die Türe heftig aufgestoßen wurde. Vom Lausen erhob sich Trapp herein und rief in die ihn umdrängende Menge hinein:

„So, ihr Wilsdorf! Wenn ihr euer verlorenes Geld wiederhaben und das Vieh, das man euch geraubt hat, doppelt und dreifach bezahlt haben wollt, einschließ- lich Schmerzensgeld in beliebiger Höhe, so viel, wie euch der Heimerberger, der Amtmann und selbst der Fürst nicht geben kann, dann kommt mit mir auf die Kastei. So- eben kam ein Siegerfuhrmann hier durch, der den Franzosen auf der Kassauischen Kastei während eines Kampfes mit Kassauer Bauern, die ihre Gelbbarren über- stießen, ausgerissen ist. Der erzählte Wunderdinge. Sech- zehn Geldwagen und Karren kommen heute noch hier durch. Die Fuhrleute sind zum Teil requiriert aus dem Kaiserlichen, dem Siden- und Freigrund, Sieger und Heimerberger, die von den Franzosen bis ins Bayerische mitgenommen worden waren. Die armen Kerle müssen fahren, was das Zeug hält, denn die Österreicher sind ihnen auf den Fersen. Was das heißt bei den zerfahren- en, aufgeweckten Wegen, das wissen wir Bauern und Fuhrleute am besten! Fuhrleute, Zugtiere und Be- deckungsmannschaften sind zum Umfallen erschöpft! — Es wird also leichte Arbeit sein!“

„Bravo!“ schrie es durchsander, und aller Blicke hingen an Trapps glückverheißendem Munde.

Der Heimerberger aber sollte sorgenvoll seine Papiere wieder zusammen, denn an eine Weiterverhandlung war unter diesen Umständen nicht zu denken. — Er dachte und sann, aber je mehr er nachdachte, desto unheimlicher wurde ihm zumute. — Da überkam ihn ein großes Pflichtgefühl, das ihn drängte, zu den Leuten zu reden. Ruhig und ge- sagt stand er auf und begann mit lauter Stimme:

„Hört noch ein Wort, ehe ihr geht. Laßt euch nicht von Korn, Rache und Habgier hinreißen. Auch ich be-

Auf dem linken Moos-Flur wurden, um den An- schluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge des Côte-de-Talon, des Pfeffer-Rückens und der Douau- mont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des Jorges- Baches unterhalb von Bethincourt in einer Breite von 6 und einer Tiefe von mehr als 3 Kilometer ge- stürmt. Die Dörfer Jorges und Regnéville, die Höhe des Raben und St. Cumieres-Waldes sind in unsere Hand. Gegenstöße der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellungen kam um, ein unverwundeter Rest, 58 Offiziere, 3277 Mann, wurde gefangen. Außerdem sind 10 Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

In der Woevre wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von Fresnes geworfen. Die Zugl d' dort gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere, ab- 700 Mann gestiegen, einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flieger bewarfen mit feindlichen Truppen belegte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben. Westlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen.

Die Eisenbahnstrecke Jachowitschi (südöstlich von Baranowitschi)—Lunin, auf der starker Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolge von unseren Fliegern angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 8. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Generalobersten Erz- herzog Joseph Ferdinand war auch gestern die Gefechts- tätigkeit zeitweilig lebhafter. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und Südöstlicher Kriegs- schauplatz.

Ruhe.

Konstantinopel, 7. März. Das Hauptquartier meldet:

An der Front-Front brachten wir alle Versuche des Feindes, sich unseren Stellungen im Abschnitt von Fe- labie zu nähern, zum Scheitern. Bei Kut-el- Amara keine Veränderung.

An der Kaukasus-Front verloren die dortigen Ge- fechte in den letzten Tagen ihre Heftigkeit. Auf beiden Seiten herrscht offensichtlich Ruhe.

Die Antwort unserer Artillerie machte das von feind- lichen Kriegsschiffen zuweilen mit Unterflügung von Flugzeugen beobachteten gegen die Küsten der Dardanellen- enge ge- te Demonstrationen unwirksam. Zwei feindliche Flieger wurden getroffen. Die Tätigkeit unserer Flieger verhinderte Erkundungsversuche, die von Zeit zu Zeit von feindlichen Flugzeugen an den Dar- danellen unternommen werden. 1. feindlichen Flieger liehen, ohne sich in einen Kampf einzulassen, sobald sie eine Annäherung unserer Kampfflieger bemerkten.

+ Zur Lage bei Verdun

meldet die Pariser halbamtliche „*Agence Havas*“ vom 7. März:

Der Feind zeigt noch immer auf dem linken Ufer der Moos hartnäckigen Willen, unsere Linien zu durchbrechen. Heute wurde keine schwere Artillerie, die Infanteriekämpfe verdoppelten sich zwischen Bethincourt und der Moos in dem großen Ritz des Stromes nördlich von Verdun. Die ganze Gegend ist über- dies den deutschen Versuchen günstig, da das Anwachsen des Flusses, der an einzelnen Stellen tausend Meter breit ist, das Tal überflutet und es unmöglich gemacht hat. Aus diesem Grunde mußten wir das Dorf Jorges aufgeben und in der Nacht auch den Hügel 265, um uns fest in zu Ver- teidigung mehr geeigneten Stellungen, bei Mort-Homme zu ver- schanzen, das noch immer den erbittertesten Seidenen Wider- stand leistet. Deshalb der Moos verlor die Front nach einem gewaltigen Artilleriekampf einen Handstreich gegen unsere Stellungen in der Gegend des Gehöftes von Harbaumont, doch ohne Erfolg. In der Woevre folgte dem Bombardement, das vor mehreren Tagen im Abschnitt von Fresnes nicht weit von Eparges begann, im Laufe des Tages ein starker Infanterieangriff, der dem Feinde erlaubte, um den Preis mörderischer Opfer in das Dorf einzudringen. Das Inter- esse der Schlacht bleibt jedoch auf das linke Ufer der Moos und den Wäldern nördlich von Verdun konzentriert, wo die Deutschen ohne Zweifel die äußersten Anstren-

grüße die Niederlage der Franzosen mit Freuden, und es möge wahr sein, daß die Feinde fast vollständig vernich- tet sind; auch kann ich eure Gefühle begreifen und würde nichts gegen euer Vorhaben einwenden, wenn nicht die größte Gefahr für euch und den ganzen Ort, das ganze Amt, das ganze Land damit verbunden wäre. Noch re- den die Trümmer eurer Wohnstätten von der Wut der sinnlosen Krieger! — Noch reden die Gräber der Erschla- genen von den Kriegsgreueln im Dörsberg. Wollt ihr euch denn durchaus weit größeren Gefahren aussetzen? Bedenkt nur, daß die traurigsten Überreste eines ge- schlagenen Heeres immer noch groß genug sind, mit schlecht bewaffneten, ungeübten Bauern spielend fertig zu werden, und daß die Besiegten in ihrer Verbitterung grausamer mit euch verfahren, als die glücklichen, alles verzehenden Sieger. Seid daher flug und gebt dem Transport entge- gen, aber nicht, um ihn zu überfallen, sondern um ihn ge- gen räuberische Überfälle zu schützen!“

„Ach was! — Was heißt räuberische Überfälle? — Die Franzosen sind selbst die Räuber, die uns überfallen und berauben.“ — „Wir denen noch gegen unsere Brüder beistehen? — Das hieße die Welt auf den Kopf stellen.“ — Zum Überlegen ist aber jetzt keine Zeit mehr. Es muß gehandelt werden! Laßt den Heimerberger nur reden bis zum jüngsten Tag, ihr aber kommt!“

Mit diesen Worten rannte Trapp hinaus und viel Heißsporne mit ihm.

Die Besonnenen hatten aber des Heimerbergers Wort doch wankelmütig gemacht. Schließlich kamen sie zu dem Entschluß, sich zu bewaffnen und dem französischen Trans- port ihre Hilfe anzubieten.

Trapp stand wartend auf dem Dorfsplatz und rief dem neugierigen Rösschen, dessen Brustbild in einem Fenster des Forthauses erschien, derbe Kosenworte zu. — „Dann dachte ich schlaue Sachen über die ernsten Worte des Hei- merbergers nach und murmelte vor sich hin: „Dein Vor- schlag alter Friedensapostel, ist wahrhaftig nicht so übel.“ — Wir bieten den Franzosen zuerst unsere Hilfe an, ver- zetteln die Wagen und machen uns dann darüber her, famos!“

Als nun die Bauern mit Büchsen, Spießen und Heu- gabeln bewaffnet antraten, teilte er seinen Plan mit, der allgemeinen Beifall fand. So war die Entscheidung gefallen.

hungen machen werden, die unsere tapferen Verteidiger die früheren, zunächst zu machen wissen werden.

In einem „Verdun um jeden Preis“ überschrieben Artikel mahnt Heros in seinem Blatt „*La Meuse*“ vom 7. d. M. zur größten Wachsamkeit. Mit Scham- tel weist er die Versuche der Presse zurück, die Ver- teidigung von Verdun unter der Betonung, daß es sich um das Publikum zu beruhigen, ihm solche Ver- teidigungsvorgänge zu verheimlichen. Heros zieht zum Vergleich die hiesigen Wälder im August 1914 bezüglich des bedeu- tenden Paris heran und ruft aus:

Verdun ist heute ein symbolischer Name. Sein Verlust für uns eine moralische Katastrophe von größter Be- deutung. Paris damals war! Keine Kasusit kann uns glauben machen, daß sein Verlust eine Last von untergeordneter Bedeutung sei. Wer so etwas unsern Führern in der Presse vormacht, be- greift nicht, daß es Verdun um jeden Preis halten muß. Man darf endlich auf, täglich in den Blättern zu suggerieren, daß der Feind auch anderswo furchtbare Angriffe machen werde. Nicht, nicht sieht, daß es bei Verdun, und nicht anderswo, die wichtigste und die Geschichte Frankreichs und Europas ge- hen wird.

Bern, 7. März. Auf Grund einer Verordnung der französischen Minister des Innern betreffend die Ver- folgung von „Verbreitern falscher oder beunruhigender Nachrichten“ wurden allein in Paris und im Departement Seine über 200 Personen den Militärgerichten zugewie- sen.

+ Der neue italienische Oberkommandierende in Albanien.

Die römische „*Agencia Stefani*“ meldet unterm 7. d. M. die Ernennung des Generalleutnants Biacchini zum Kommandanten des Spezialkorps in Albanien und merkt dazu, die Ernennung eines Generals von so hohem Rang sowie die Tatsache, daß die Streitkräfte, die er befehligt, mehrere Divisionen umfassen, liegen auf die gro- ße militärische Bedeutung schließen, welche dem Besatz Balona beigemessen werde. Generalleutnant Biacchini sei bereits in Balona eingetroffen und habe das Komman- do übernommen.

+ Versenkt!

London, 7. März. „*Lloyds*“ melden aus Rom, das Dampfschiff „*Danpring*“ wurde in der Nacht versenkt, die Besatzung gerettet.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 9. März. Der am Dienstag im Herborn- schlemmer zu Montabaur getagte Vorstand des Herborn- waldklubs beschloß, während der Kriegsmonate die ein- zigezeitige „Schauspiel“ zweimonatlich erscheinend zu lassen. Der nächsten Hauptversammlung soll die Ver- mensänderung der Vereinigung der Verschönerungs- Vereine, Städte und Orte in dem Gebiet zwischen Rhein, Lahn, Dill und Sieg als „Westermälder-Ver- ein“ vorgeschlagen werden. In Berlin hat sich eine Gesell- schaft für „Lahntafelrunde“ gebildet, welche in Wort und Schrift zum Besuch der an Naturschönheiten so reich- haltigen Gauen Mitteldeutschlands anregen will; es wird der schluß an diese Gesellschaft beschlossen. Die Verthei- kommission soll die Propaganda für den Westermälder- Sammelanzeigen in größeren Zeitungen bewirken. — a- Vorstehenden dieser Kommission wird für den im März auf- gefallenen Landrat Marschall-Montabaur Dr. C. Dörsch- Dillenburg gewählt. Die Ortsgruppe Köln erhält die- mächtigung, den geplanten 2. Kölner Weg als Weg der wandern, den geplanten 2. Kölner Weg als Weg der schuf auszubauen.

— Auf die beiden Bekanntmachungen in heu- Nummer betreffend „Änderung der Butterhöchstpreis- und „Schlachtung von Schweinen, Rindern und Käl- machen wir an dieser Stelle besonders aufmerksam.

— Berechtigungen der Herborner Mittels- für Mädchen.

Das Zeugnis darüber, daß eine anerkannte Schu- schule erfolgreich bis zum Schluß besucht worden ist, dient als Nachweis der erforderlichen Schul- bildung für die Zulassung zur Prüfung

1. als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten;
2. als Lehrerin der Hauswirtschaftskunde;

Trapp wieder zu und folgten ihm vertrauensvoll. So ein- denn den besten Berg hinan, in den dampfenden P- hinein, der schwer auf den Bergköpfen hing.

23. Ueberfall auf der Kastei.

Von Allendorf herauf zog eine lange Karawane von Wagen und Karren, die mit Pferden und Ochsen besetzt waren. Auf der Allendorfer Höhe angelangt, stockte der Zug, um einen Augenblick zu verweilen. Ein Teil der Zug- sekte sich bald wieder in Bewegung und fuhr weiter der Kastei zu. Das Zurückbleiben eines Teiles der Wagen schienen die beiden vorausreitenden, in tiefen spräch versunkenen Chasseure nicht zu bemerken. Zwischen den einzelnen Karren trug eine wegemüde Rasse fröhliche Reiter; es waren insgesamt nur 10 Mann. Dem zum- gebliebenen Zuge folgten noch etwa zwanzig Mann zu- bedung.

Der Herbst war im Anzuge und kündete sich mit- nen feuchtesten Nebeln an, die alles Grau in Grau ma- len und die hinvollende Sommerlandschaft in fin- dustende Schleier hüllten. Wie ein bloßes Auge stierte m- matter Lichtsied — die Sonne — vom grauen Him- herab, bemüht, den dichten Nebel zu durchdringen. Ihre Blicke waren schon zu matt und trübe. Sie hatte- alte Zugkraft nicht mehr und die Rebellinnen tanz- nicht mehr in den waldenden Schlangenslinien der wä- spendenden Sonne entgegen. Die Welt erschien wie- ersten Schöpfungstage: wüst und leer. Nur das All- der Karrenscharen, das Stampfen und Schnauben der schweren Brabant und das „Hoi“ und „Höh“ der Fu- leute unterbrach das Schweigen des Waldes. Die wä- waltigen Rösser der Siegerländer und Kassauer Eisen- leute hatten den Franzosen gefallen, und es warf ar- ein Glück, daß sie diese starken Gänge bis ins Pader- mitgenommen hatten, denn auf dem Rückweg nach Schlangen bei Krumm und Amberg war es wohl der Ausdauer der Pferde zu verdanken, daß die Kri- lasse sich jetzt nicht in die Hände der Österreicher ge- war.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über die Turn- und Schwimmlehrerin; als Schwimmlehrerin (unter gewissen Bedingungen); als Turnlehrerin (unter gewiss. Bedingungen). Das Zeugnis berechtigt ferner zum Eintritt in die 2. Klasse einer Präparandinnenanstalt; (auf Grund einer Prüfung kann der Eintritt in die 1. Klasse, oder sogar in ein Seminar für Volksschullehrerinnen erfolgen.) Einstellung als Anwärterin im mittleren Post- und Telegraphendienst; Einstellung als Eisenbahngehilfin; Einstellung im Bureau in den meisten Städten und Provinzen.

Der Kaminfeger kommt. Am kommenden Samstag Montag wird der Kaminfeger mit dem Reinigen der Schornsteine beginnen. Die Hausbesitzer wollen beachten und die nötigen Vorbereitungen dazu erledigen lassen.

Heftige Hungersnotmünzen. Die Ernte des Jahres 1816 war sehr mager ausgefallen, die Vorräte waren gering, und der Saatstand im Frühjahr 1816 ließ die Hungersnot noch weiter sinken. So zog das Jahr 1816 schwere Schatten über Deutschland auf. Noch hätte die Hungersnot vermieden werden können, wenn ein anhaltender Regen im Sommer 1816 die Ernte vernichtet hätte. So rief der Mischwachs in ganz Deutschland eine Teuerung hervor. Allerdings wetteiferten die Fürsten und Völk in Maßnahmen zur Linderung der Hungersnot. Der Kurfürst von Hessen ließ Notmünzen errichten, Suppenanstalten gründen; Bauten ausgeführt, um Arbeitslose zu beschäftigen. Erst das Jahr 1817 eine gute Ernte abwarf, hatte die Not Ende. Trotz Erntefeste feierte man allerorten. Zur Erinnerung an das Notjahr aber wurden, hauptsächlich in Hessen, Denkmünzen geschlagen, die heute zu den größten Seltenheiten gehören. Es sind davon nur noch folgende erhalten: Eine Münze aus Fulda zeigt auf der Vorderseite einen Schild mit dem Fuldischen Phahls im rechten und mit den Sulpiciuszweigen im linken Felde. Die Inschrift lautet: „Der großen Teuerung Fulda vom Jahre 1816—17: 1 M. Kartoffeln 1 fl. 1 M. Gersten 29 fl., 1 M. Hafer 16 fl., 1 M. Weizen 34 fl., 1 M. Weizen 45 fl.“ Auf der Rückseite steht ein Ring eine weibliche Figur, die in der linken Hand ein Kreuz, in der rechten Hand Palm und Delzweig hält, während vor ihr auf einem Altar ein Laib Brot liegt. Auf dem Altar trägt die Inschrift: „Brod und Fried.“ Die Rückseite trägt die Inschrift: „Herr! Wend ab die Hungersnot, Gib uns unser täglich Brod.“ Ein Zinnpfennig bezieht sich auf Cassel. Er trägt auf der Vorderseite das umhersehende Auge Gottes und darunter eine Schilderung der Teuerung mit Angabe einzelner Preise. Die Rückseite zeigt die Fortuna auf einer Kugel mit der Inschrift: „Nach Regen folgt Sonnenschein! Leiden und Not — alles kommt vom Herrn.“ Eine dritte Münze zeigt auf ihrer Vorderseite sieben Figuren verschiedenen Geschlechts und Alters, die um einen Haufen Garben stehen. Im Hintergrunde steht ein betränkter Heuwagen, der die aufgehende Sonne, links ein Regenbogen über der Kirche. Inschrift: „Danket dem Herrn!“ Die Rückseite zeigt einen geflügelten Engel mit drei Kornähren in der Rechten und eine Garbe in der Linken. Die Unterseite lautet: „Seine Güte währet ewig.“ Vielleicht hat diese Münze heftigen Erntefesten gegolten, die 1817 in den Orten gefeiert wurden.

Sinn, 8. März. Der Schütze Karl K r i n g von hier, bei den 116ern steht, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Weslar, 8. März. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat genehmigt, daß die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe im Kreise Weslar zur Frühjahrsbewässerung vier Zentner Haferfaat auf das Hektar verwenden. Für die Ortschaften Hohenfolms, Bellersdorf und Friedelbach ist die Ausfaat einer Hafermenge von 5 Zentnern auf das Hektar genehmigt.

Hachenburg, 8. März. Die Anhänglichkeit eines hiesigen Gefangenen konnte man gestern morgen auf dem hiesigen Bahnhof wahrnehmen. Der Wachmann des Kropfacher Wachkommandos war zur Front abgegangen worden. Der Gefangene, welcher sicherlich von dem Wachmann gut behandelt worden war, ließ denselben bis zum Bahnhof Ingelbach nach. Als der Zug schon in Bewegung war, sprang der Gefangene meidend in den Zug. Dann durchsuchte er alle Wagen des Zuges, bis er seinen Angehörigen fand. Auf hiesiger Station bat der Wachmann die hiesigen Stationsbeamten, den Gefangenen, welcher mit ihm zur Front wollte, festzuhalten. Nur mit größter Mühe und Anstrengung gelang es, den Gefangenen festzuhalten. Man versuchte den Russen zu beruhigen, indem man ihm einredete, sein Vorgesetzter würde in 14 Tagen wieder erscheinen, worauf dieser erwiderte: „Unmöglich! 14 Tage nix hier, ich auch Front.“ Nachdem der Zug schon eine Strecke gefahren war, ließ man den Gefangenen weinen lassen. Derselbe versuchte, den Zug durch Laufen noch zu erreichen, was ihm jedoch nicht gelang. Der Gefangene wurde mit dem 11.39 Uhr von hier abgehenden Zuge von seiner Arbeitgeberin, nachdem diese für denselben das doppelte Fahrgehalt für die Reise Ingelbach-Hachenburg entrichtet hatte, wieder mitgenommen.

Vom Westerwald, 8. März. Auf einen eigenartigen Schwindel sind 35 Landwirte aus Gebardshain verfallen. Sie ließen sich aus Saatgetreidehandlungen je 1 bis 2 Zentner Weizen angeblich zur Saat kommen. Die dortige Gegend eignet sich nun garnicht zum Weizenanbau, der Weizen ist auch garnicht gesät worden, sondern man hat ihn nicht lassen. Eins hatten die schlauen Landwirte aber nicht berechnet, daß Saatgeschäfte unter Auflicht stehen, und so kam der Schwindel, der verdient gebrandmarkt zu werden, ans Tageslicht. Auch in Büdenbach haben die Frauen von 2 Landwirten denselben Schwindel versucht. Bei einer Revision in einer kleinen Mühle im Oberwesterwaldkreis wurden 8 Zentner Getreide mehr vorgefunden, als nach den Maß-

scheinen da sein durfte. Das Getreide wird der Beschlagnahme verfallen. Wesb. Ztg.

1) Buhbach, 8. März. Zur regelmäßigen Versorgung der im hiesigen Lazarett untergebrachten Soldaten mit frischem Obst hat man hier eine hübsche Einrichtung getroffen. Eine bestimmte Gemeinde der Umgegend liefert eine Woche hindurch das durch freiwillige Sammlungen aufgebrauchte Obst nach hier, sie wird dann in der folgenden Woche von einer anderen Ortschaft abgelöst. An der nachahmenswerten Einrichtung beteiligen sich zurzeit 21 Gemeinden.

1) Sterbsich, 8. März. Die hiesige Gemeinde erzielte beim Verkauf eines über 22 Zentner schweren Gemeindegewisses einen Erlös von rund 2500 Mark. Wenn das so weiter geht mit der Preiskletterei, dann kann kleinen Gemeinden nur das Züchten eines halben Duzend Bullen empfohlen werden. Der Verkauf der feinsten Tiere wird dann sämtliche Gemeindegewisse decken und dadurch die Erhebung von Steuern überflüssig machen.

1) Apolda, 8. März. (Die billigen Apoldaer Eier — ein Märchen.) Die durch die ganze Presse gegangene Meldung, daß hier Eier für 6 Pfg. das Stück abgegeben werden können, beruht auf Irrtum. Es wurden zwar 30 000 Eier aus Oesterreich bezogen, die mit 15 Pfg. das Stück verkauft werden. Man kocht auch hier bloß mit Wasser.

Aus dem Reiche.

+ Die Heldentaten der „Möwe“ belohnt. Wie die „Magdeburger Zeitung“ hört, hat der Kaiser im Hauptquartier den Grafen und Burggrafen zu Dohna-Schlodien, Kommandanten der „Möwe“, empfangen und ihm persönlich den Orden „Pour le mérite“ überreicht. — Weiter hat der König von Sachsen dem Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien, Kommandanten S. M. S. „Möwe“, das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens verliehen. — Aus Leipzig endlich wird gemeldet, daß der Flotten- und deutscher Frauen den Korvettenkapitän Grafen Dohna gebeten hat, dreitausend Mark zur Verwendung nach freiem Ermessen für die Besatzung von S. M. S. „Möwe“ anzunehmen.

+ Der Güterschuppen in M.-Glabach niedergebrannt. Am 7. März früh 4 Uhr 45 Minuten brach aus noch ungeläuterter Ursache im Güterschuppen auf dem Bahnhofe M.-Glabach Feuer aus. Der Güterschuppen brannte trotz rechtzeitigen energischen Eingreifens der städtischen Feuerwehr binnen 2 Stunden nieder, ohne daß das im Schuppen lagernde Gut gerettet werden konnte. Die bei dem Brande vernommenen Explosionen sind auf die Zerstörung gefüllter Kohlenstoffsäcken zurückzuführen. Der Stützpunktverkehr wird unter Benutzung des Zollschuppens und des Güterschuppens in M.-Glabach, sowie unter teilweiser Inanspruchnahme benachbarter Güterschuppens aufrechterhalten. Der Güter-Freiladeverkehr und der sonstige Güterverkehr wurde durch den Brand nicht gestört. Ueber die Ursache des Brandes sind Ermittlungen im Gange. (W. L.-Z.)

Schloß Oliva für die Krieger. Das inmitten eines herrlichen Parks gelegene königliche Schloß in Oliva, das seit dem Tode der Prinzessin Maria von Hohenzollern-Hedingen, also seit Mai 1888, unbenutzt ist, wird, wie die „Danziger Neuesten Nachrichten“ melden, einem Wunsch des Kaisers entsprechend, jetzt für die Unterbringung erholungsbedürftiger Krieger hergerichtet werden und diesem Zwecke auch noch einige Zeit nach dem Kriege dienen.

Die Kollertische in Cadixen ist jetzt völlig fertiggestellt. Da der Kaiser der Einweihung beiwohnen will, findet diese erst nach Friedensschluß statt.

Der Jar und die Brandenburger Kürassiere. Einem dem „B. L.“ zur Verfügung gestellten Briefe eines in Rußland gefangenen Kürassiers vom Kürassierregiment Nr. 6 (Brandenburg) entnimmt das genannte Blatt die erfreuliche Mitteilung, daß es den gefangenen Angehörigen gerade dieses Regiments gut geht. Der Jar, der früher Chef des Regiments war, hat in Erinnerung daran verfügt, daß die gefangenen Kürassiere an einem Orte in Sibirien zusammengebracht, gut versorgt und behandelt werden sollen. Dies geschieht auch; die Leute können sich nicht beklagen und alle Sendungen an sie, auch die von Geld, werden ihnen pünktlich ausgehändigt.

Bayerns Viehausfuhr. Zu dem Verkehr mit Vieh in Bayern erfährt die „Berl. Wp.“ folgendes: Die Durchschnittsausfuhr aus Bayern betrug vor dem Kriege im Monat 13 000 Stück Großvieh, im Dezember 1915 30 000 Stück und im Januar 1916 zirka 40 000 Stück. Die Einfuhr von Vieh, die jetzt völlig ausfällt, betrug vor dem Kriege 4000 Stück im Monat. Die Einfuhr von Schweinen betrug vor dem Kriege eine Million Stück für das Jahr, heute ist sie gleich Null. Trotz dieses Ausfalles hat Bayern während des Krieges noch an andere Bundesstaaten Schweine geliefert und liefert an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung 24 000 Stück Rinder im Monat. Zurzeit gehen auch noch Hunderte von Wagen mit Schlachtvieh nach norddeutschen Städten und Tausende von Zugochsen nach norddeutschen Gütern zur Arbeitsverwendung.

Jugendschutz. Zum Schutze der Jugend hat das Münchener Generalkommando, wie dem „Tag“ berichtet wird, folgende Verordnung erlassen: Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen verboten, ebenso die Abgabe von Zigaretten an sie und deshalb auch der Verkauf durch Automaten unbedingt. Jugendliche unter 17 Jahren dürfen Wirtschaften nur noch in Begleitung Erwachsener und nach neun Uhr abends überhaupt nicht mehr betreten und sich nach dieser Stunde im Freien nicht mehr beschäftigungslos herumtreiben. Die Ortsbehörden können auch einen früheren Zeitpunkt festsetzen. Besuch der Lichtbildtheater durch Jugendliche unter 17 Jahren ist unbedingt verboten. Kinofilme dürfen keine Plakatbilder mehr verwenden. Schundschriften nach einer besonderen Liste dürfen überhaupt nicht mehr angeboten und nicht an Jugendliche verkauft werden, ebenso Schußwaffen und Munition.

Heitere Fragen aus der „Eiser Kriegszeit“. Woher Holenbrägers hirt tau ein Hos? — Dreil! Bei beiden Drägers u n d e i M i n s c h. — Woher kriegt der Hannoveraner ehr Bildung? — U n P e i n e l! K i e f, o p n F a h r p l a n s t e i h t: P e i n e, L e h r t e, H a n n o v e r. — W a t t i s „M e t e o r o l o g i e“? — W e n n e i n e r s e g g t: M o r g e n w a r d d a t t s c h e u n e s W a d e r, u n d a t t r e g e n t d e n n S c h o t t e r j u n g e n s. — W o r u m s p r i c h t m a n a m m e r v o n d e n M a n n i n ' n M o o d u n n i e m a l s v o n d e i F r u? — D e n n k u n n j o k e e n M e n s c h s i n g e n: G u t e r M o n d, d u g e h s t s o s t i l l e.

Vermischtes.

— Beim Hamstern in Ohnmacht gefallen. In einem Bochumer Lebensmittelgeschäft forderte eine junge Frau ein halbes Pfund Butter und viel dann in Ohnmacht. Hilfsbereite waren zur Stelle und brachten sie in ein Nebenzimmer, selbstverständlich auch ihren Marktkorb. Dieser hatte aber das Unglück, umzustürzen, und was kam zum Vorschein? Bierzehn halbe Pfund Butter! An einem Tage und in einem Gange zusammengehamstert! Kein Wunder, wenn man unter dieser anstrengenden Tätigkeit des „Butterhamsterns“ zusammenbricht und in Ohnmacht fällt und in Ohnmacht fällt.

— Die vierte Kriegsanleihe. Im „Tag“ fordert Gottlieb mit den folgenden launigen Versen zur Zeichnung der vierten Kriegsanleihe auf:

Schon zu Montecucculis
Zeiten schätzte man den Ries.
Pimmerlinge, Knöpfe, Kröten,
Draht und Asche und Moneten
Zaster, Pinke, Möpfe, Moos —
Darin bleibt die Nachfrag' groß.

Michel hat im großen ganzen
Die verlässigten Finanzen.
Wenn ihn Feindschaft rings umfaucht
Und er mal was extra braucht,
Wird er sich in Ehren pumpen,
Und wir lassen uns nicht lumpen!
Freudig springt jedweder ein
Mit dem Schatzanweisungsschein.
Diesmal gibt's ein ganzes Quäntchen
Von den Biereneinhaltprozentgen.
Ein besondrer Reiz darin
Ist der sichere Kursgewinn,
Weil man diese schlant und schlacht
Schon zu 95 fricht!

Zaster, Pinke, Möpfe, Moos,
Darin bleibt die Nachfrag' groß;
Gebt dem Herzen einen Stoß —
Los!

Letzte Nachrichten.

Der Konflikt mit Portugal.

Berlin, 8. März. Was von Anfang an zu durchschau- en war, das wird nun in Londoner Meldungen ganz offen ausgesprochen: Die von der portugiesischen Regierung widerrechtlich beschlagnahmten Dampfer in portugiesischen Häfen werden den Engländern in die Hände gespielt, um als Transportschiffe für Kohlen und auch für Kriegsmaterial zu dienen. Das war der Zweck der widerrechtlichen Beschlagnahme. Das ganze Verfahren und Verhalten Portugals hätte nicht anders sein können, wenn es sich bereits mit uns in Kriegszustand befände. Die Konsequenzen dieser Tatsache werden in kurzer Frist gezogen werden. Die Abreise der deutschen Staatsangehörigen aus Lissabon und anderen portugiesischen Städten nach Spanien ist bereits der Vorläufer davon. Eine amtliche Veröffentlichung über den durch Portugals Verhalten geschaffenen Zustand steht bevor.

Paris, 8. März. „Petit Journal“ meldet aus Lissabon: Am letzten Samstag wurden vier deutsche Dampfer im Hafen Laurenzo Marquez in Südafrika beschlagnahmt, die portugiesische Flagge ohne Zwischenfall gehißt und die deutschen Mannschaften interniert.

Das Saloniki-Unternehmen.

Abtransport französischer Truppen?

Budapest, 8. März. Nach griechischen Meldungen, die „Az Est“ aus Sofia erhält, werden die englischen und französischen Truppen in Saloniki neugruppiert. Man hält es für wahrscheinlich, daß Frankreich unter dem Eindruck der mächtigen Offensive der Deutschen einen Teil seiner Truppen aus Saloniki zurückzieht. So viel steht fest, daß mehrere große Transportdampfer aus Toulon und Marseille leer in Saloniki eingetroffen sind und jetzt im Hafen vor Anker liegen. In politischen Kreisen Griechenlands gilt es für sehr wahrscheinlich, daß die Entente an eine ernste Aktion auf dem Balkan gar nicht mehr denkt, und auch die Bevölkerung Salonikis ist überzeugt, daß die Umgebung Salonikis kein Kriegsschauplatz mehr sein werde. Die Bevölkerung ist wesentlich ruhiger geworden, und viele Bewohner, die die Stadt bereits verlassen hatten, sind wieder zurückgekehrt. Auch das Benehmen der Engländer und Franzosen gegenüber den Griechen hat eine wesentliche Änderung erfahren. Die Franzosen und Engländer sind bemüht, die Dinge so darzustellen, als wären sie nur als Gäste nach Griechenland gekommen, die jetzt ein gutes Andenken hinterlassen wollen.

Paris, 8. März. „Petit Parisien“ meldet aus Saloniki: Oberst Bonnier, der französische Militärattaché, der während des Balkankrieges die griechische Intendantur leitete, reiste nach Athen, um mit den Gesandten der Entente und der griechischen Regierung die Verproviantierung Salonikis zu ordnen.

Die latente Krise in Italien.

Lugano, 8. März. Trotz der von den Kriegsfractionen abgegebenen Vertrauensvoten läßt die Sprache ihrer Organe „Messaggero“, „Secolo“ und „Popolo d'Italia“ keinen Zweifel, daß die Kriegsparteien die Regierung nicht länger unterstützen wollen und eine latente Krise als vorliegend ansehen, deren akuter Ausbruch unmittelbar bevorsteht. „Popolo d'Italia“, der allerdings den Ereignissen vorauszuweilen pflegt, empfiehlt bereits den radikalen Kammerpräsidenten Marcora zum Nachfolger Salandras, während nationalistische Abgeordnete verbreiten, Kriegsmi- nister Jupelli habe Rücktrittsgedanken geäußert.

